Der Verstossene.

Ein Roman

von dem

Verfasser der lezten Tage Pompeji's, Eugen Aram's u. s. w.

Aus dem Englischen

von

Friedrich Notter.

In acht Bändchen.

Zweites Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1835.

Sechstes Kapitel.

Weil noch ein Kind, und lang vor seiner Zeit
Hatt' er gefühlt die Gegenwart und Macht
Der Gröse.
* * * * * *
Und eifrig las und las er immer fort
* * * * * *
Doch am höchsten stand
Natur in seinem Herzen, als ob er
— Wust er auch noch nicht wie — des Todes Hauch
In Allem säh, was ihrem holden Wirken
Ihn zu entwöhnen suchte. Darum hüllt' er
In ihre Form und ihrer Formen Geist
Der rauhen Wahrheit Blöse.

Wordsworth.

Algernon Mordaunt gehörte als lezter Sohn einem alten, ehrenhaften Geschlecht an, das vor Jahrhunderten Fürsten in seiner Reihe gezält. Seine Eltern hatten viele Kinder gehabt, aber alle, mit alleiniger Ausnahme Algernons, des Jüngsten, waren in der Kindheit gestorben. Seiner Mutter kostete seine Geburt das Leben. Kränklichkeit der Konstitution und Pflege gemietheter Wärterinnen vereinten sich, ihn zu einem schwächlichen, zarten Kind zu machen. Daraus entsprang eine Liebe zur Einsamkeit und eine Neigung zu den Studien, und aus diesen ging eines Theils jene ekle Zurükhaltung her-

in sein Ohr drang, wandte er sich beneidend aber nicht misgünstig ab und flüsterte mit Thränen, die all sein Stolz nicht zurükzuhalten vermochte, vor sich hin: „Und Diese, Diese hassen mich!"

Es gibt zwei Gefühle in allen hohen oder liebebedürftigen Naturen: eine ausnehmende Empfindlichkeit für die öffentliche Meinung, und eine ausnehmende Bitterkeit über ungerechte Urtheile derselben. Dies waren auch Mordaunts Empfindungen; allein die scharfe Messerschneide, die ein einziger Schlag zerreißt, wird durch Wiederholung desselben abgestumpft, und so wurde denn Mordaunt allgemach nicht nur an seinen Mangel an Popularität gewöhnt, sondern, wie er sich überredete, sogar gleichgiltig gegen denselben. Sein Schritt ward fester, sein Benehmen gesammelter, und was einst Blödigkeit gewesen verhärtete sich stufenweis zum Stolz.

Sein Aufenthalt auf der Universität brachte ihm Ehre und Nuzen. Das Leben eines Studenten war damals, wie jezt, entweder das zurükgezogenste oder das gesellschaftlichste von allen andern; kaum brauchen wir zu sagen was von Beidem es für Mordaunt gewesen; allein er stand jezt in dem Alter wo die Einsamkeit wünschenswerth wird und das Studirzimmer das Gemüth besser bildet, als die Welt. Auf sich selbst angewiesen ward sein Geist forschend und dessen Hilfsquellen nahmen an Umfang zu; in das innerste Heiligthum der Weisheit der Alten zugelassen schwelgte er in ihren Schäzen und über

seinen Träumen von der Nymphe und Najade, über seinem Bemühen in den tiefen Bornen des Stagyriten oder den goldenen Quellen Platos die Wahrheit aufzufinden, vergaß er die Einsamkeit seines Loses und gab der aufgehäuften Begeisterung seiner Seele einen Stoff.

Im Uebrigen fand sein eher gedanken- als fantasiereiches Gemüth kein Idol das der „göttlichen Philosophie" gleich gekommen wäre. Seine Wonne war, sich in die Irrgärten metaphysischer Forschung zu stürzen, — den Quellen der geistigen Vermögen nachzugehen, — die Geheimnisse des Weltalls mit einander zu verbinden, — in die dunkelsten Höhlen der Natur hinabzusteigen, oder sich durch ihre vereinzeltsten Mysterien durchzuwinden und Schritt für Schritt jene steile Höhe zu erklimmen, wo der Gedanke schwindelnd und wirr anhält, unter sich eine umwölkte Erde, über sich einen unergründlichen Himmel.

Obwol selten aus dem Zimmer kommend, persönlich nur Wenigen und in vertrauterem Grad mit Niemand bekant, ließ Algernon gleichwol den ausgezeichnetsten Ruf auf der Hochschule zurük. Er hatte einige der höchsten akademischen Ehren gewonnen und nach jenem sprichwörtlichen Verfahren gewöhnlicher Köpfe, welche das Ausserordentliche stets in dem Unbekanten finden, knüpfte die Abgeschiedenheit worin er lebte, und die heimliche Art seiner Lieblingsstudien noch grösere Berühmtheit

und regeres Interesse an seinen Namen, als all die erlangten alt herkömlichen Würden. Es gibt wenige Gemüther, die sich nicht über den Mangel allgemeiner Beliebtheit trösten, wenn sie begründete Hofnung auf allgemeine Achtung hegen können. So war denn jezt auch Mordaunt mit sich und seinen Nebenmenschen versöhnt. In der eignen Brust hatte er eine Welt geöfnet, die ihm Beschäftigung gab, und sie tröstete ihn für seine Hintansezung in der äussern Welt. Was jedoch noch als werthvoller erschien: seine Lebensweise wie seine Studien hatten seine Moral erstarkt und den Adel seiner Seele befestigt. Allerdings war er schon vorher eben so gütig, wolwollend, offen gewesen; aber jezt entsprangen diese Tugenden aus Grundsaz, nicht aus der Rührung des Augenbliks.

Oft schon schien es uns, Grundsäze seien für das Gemüth, was eine freie Verfassung für ein Volk; ohne diese Grundsäze kann ersteres eben so gut, ohne diese freie Verfassung lezteres eben so glüklich sein, aber es läst sich nicht absehen wie lang die Güte oder das Glük anhalten werden.

Nachdem Mordaunt die Universität hinter sich hatte, ließ ihn sein Vater in die Hauptstadt kommen. Er blieb kurze Zeit und nahm an den dortigen Lustbarkeiten einigen Theil; allein die Vergnügungen der englischen Verschwendungsucht sind seit einem Jahrhundert immer die nämlichen: herzlos ohne Fröhlichkeit, steif ohne wirkliche Feinheit. Mordaunt,

das ekelste aber gefühlvollste aller menschlichen Wesen, konte weder seinen Geschmak noch seine Neigungen den kühlen Albernheiten der vornehmen Gesellschaft anpassen. Des Vaters gewöhnliches Treiben und augenscheinliche Geldverlegenheit verstärkten noch seinen Widerwillen mit seiner Laze, denn jenes Treiben schien unheilbar und die Geldverlegenheit im Wachsen begriffen, und nur Ein Umstand, den Mordaunt damals noch nicht durchschaute, hinderte den endlichen Verkauf eines Guts, das bereits nicht viel besser als eine prunkende Steuer geworden.

Es war daher mit der halb schmerzlichen, halb angenehmen Empfindung, womit wir einen Verfall, den wir nicht hindern können, wenigstens unsern Augen entziehen, daß Mordaunt zu jener Tour über das Festland aufbrach, die damals für einen nothwendigen Theil der Erziehung galt. Sein Vater schien beim Abschied tief bewegt. „Geh, mein Sohn,“ sprach er, „möge Gott Dich segnen und mich nicht zu streng strafen. Ich habe groses Unrecht an Dir gethan und ertrag' es nicht, Dir ins Gesicht zu schauen.“

Algernon legte diesen Worten einen blos allgemeinen Sinn unter, allein sie schlossen einen besonderen in sich ein. Nach drei Jahren kehrte er nach England zurük. — sein Vater war seit einigen Monaten todt und die Bedeutung der Abschiedsworte bereits enthüllt; — doch hievon später.

Seine Reisen hatten den Sohn mit einem Engländer zusammengeführt, dessen Namen wir noch ungenant lassen wollen, einem Menschen den man für sehr reich hielt. Obwol Kaufmann lebte er dem Vergnügen – obwol Wollüstling, stand er im Ruf der ausgezeichnetsten Frömmigkeit, oder, um von der antithetischen Zergliederung eines Karakters abzustehen, der dem Leser erst persönlich vorgeführt werden wird, wenn unsre Erzälung schon ziemlich weit vorgeschritten ist, – er war ein Wesen, das aus natürlichen Thatsachen scharfsinnige, aber irrige und wunderlich kombinirte Schlüsse und eine eigenthümliche Philosophie ableitete, die dereinst die Farbe der Maximen, welche Mordaunt angenommen, hervorheben und deren Richtigkeit erproben sollte.

Es gibt keine vollendete Erziehung, ohne daß die Lehren der Welt einen Theil derselben bilden. Erfahrung hatte, indem sie Algernons Fähigkeiten ein gröseres Feld anwies, seine Tugenden gereift. Auch ermangelte die Zeit, welche sein Wissen zur Weisheit umbildete, nicht, der innerlichen Feinheit äussere Glättung mitzutheilen. Seine persönliche Erscheinung hatte mehr Anmuth, sein Benehmen eine ungezwungenere Würde erhalten, als zuvor. Sein edler, grossinniger Geist hatte den Zügen, der Haltung seinen Stempel aufgedrükt, und Die, welche die anfängliche Kälte und den beengenden Stolz seiner Anrede verwinden konten, fanden, daß es keiner allzuängstlichen Untersuchung bedürfe, um den wahren

Ausdruk des sprechenden Auges und der rein gezeichneten, antiken Liniamente zu entdeken.

Noch war er nicht lange zurükgekehrt, als er auf zwei Feinde seiner Ruhe stieß; — der eine erschien als — Liebe; der andere in der furchtbarererern Gestalt eines Menschen, der das Stammgut der Mordaunts in Anspruch nahm. Bevor Algernon die Gründe auf welche Lezterer sich stüzte, genau kante, berieth er sich mit seinem Sachwalter.

„Ist der Anspruch gerecht, so lass' ichs nicht zum Prozeß kommen," sprach er.

„Aber ohne das Stammgut, mein Herr, haben Sie nichts!"

„Sehr wahr!" erwiederte Algernon ruhig.

Allein die Ansprüche waren nicht gerecht, und so wandte er sich an die Geseze.

In diesem Rechtshandel hatte er jedoch einen alten Verwandten zum Beistand, der ihn zwar wirklich nur sehr selten zu Gesicht gebracht, welcher aber Mitleiden mit seinen Umständen empfand, und, vor Allem, seinen Gegner haste. Dieser kinderlose Vetter besaß ein groses Vermögen, und es fehlte nicht an Solchen, die da verkündeten sein Geld werde die auf Algernons Gut ruhenden Schulden endlich einlösen und dem Haus des jungen Repräsentanten der Mordaunts wieder die alten Ehren zurükgeben. Aber der alte Verwandte war halsstarrig, eigenwillig und stand unter der unumschränkten Herrschaft patricischen Dünkels, so daß es eine keines-

wegs unbegründete Ansicht erschien, Mordaunts selbständiger Karakter dürfte durch irgend einen Anstoß gegen die Temperamentseigenthümlichkeiten seines Kousins in Kurzem eine Zwietracht zwischen Beiden hervorrufen.

An einem hellen, sonnigen Morgen machte sich Linden, ziemlich hergestellt von seiner Verlezung, auf einem nüchternen, bejahrten Klepper, den er nach einigen Stichen der Beschämung von den Wirthsleuten gemiethet, nach Mordaunt-Court auf den Weg.

Das Schloß lag in einem wilden, ausgedehnten, von Wald umgebenen Park, durch welchen allenthalben Bäume vom stattlichsten Wuchs hinzogen, bald zu unregelmäßigen Gruppen verstreut, bald in pomphafte Alleen geordnet. Drunter hinein bekam Linden streifenweis einen schnellen plätschernden Bach zu sehen, der dem dichten Schlagholz und den lichteren Waldstellen, über welche er seinen freudigen Lauf nahm, durch manchen kleinen geräuschvollen Wasserfall eine wunderliche, geisterartige Musik mittheilte. Das Wild, halb verstekt von dem Farnkraut worin es lagerte, wandte sein prächtiges Geweih gegen den Fremden, ließ sich aber von seiner Ruhe nicht aufscheuchen, während hoch auf Buchen, welche das Laubdach des Tityrus beschämt haben würden, die Krähen — diese Mönche unter dem Federvolk — ihr wirres aber dem Ohr eines Aristokraten nicht misfälliges Geplauder mit lauten Stimmen hielten.

Bei der Annäherung gegen das Haus ward Linden von dem schwermüthigen Ausdruk der Verödung ergriffen, die sich über und um dasselbe herzog. Steintrümmer, über welche das üppige Unkraut hinklomm, und den Sieg des niedersten Erzeugnisses der Natur über die Ueberbleibsel der Kunst höhnend verkündete; ein ausgetrokneter Schloßgraben; rechter Hand ein Gitterwerk, ehedem von massiver Vergoldung, zur Einfriedigung einer hohen Terrasse gegen die Einbrüche des Wildes bestimt, jezt aber zerrissen und morsch, und gleichsam wie der Satiriker fragend:

„Wozu erbauten unsre tollen Väter
In alten Zeiten diese prächt'gen Pfeiler?"

eine gänzlich zerfallene Kapelle zur Linken: — Alles schien mit den schärfsten Zügen anzudeuten, daß hier das Glük von der Zeit ausgebeutet worden, und daß die Jahre, die in gleichem Grad heiligen und zerstören, das Ansehen des Hauses der Mordaunts gebrochen hatten, während sie seinen Altersglanz vermehrten.

Das Gebäude selbst paste nur zu gut zu den Zeichen des Verfalls umher; die meisten Fenster waren verschlossen, und die Läden, von dunklem, reich vergoldeten Eichenholz, bildeten einen auffallenden Gegensaz mit den zerbrochenen Scheiben und den modernden Rahmen des Glaswerks. Die Bauart des Hauses war unregelmäßig. Ursprünglich im dreizehnten Jahrhundert gegründet, hatte es seine

lezten Verbesserungen, samt seinen reichsten Zieraten unter der Königin Anna erhalten, und vereinte so die gallische Pracht der leztern Periode mit der Kraft und Grosartigkeit der erstern. Epheu übergrünte es einem bedeutenden Theil nach; wo dagegen dieser verrätherische Schmuk nicht hinreichte, stellten sich die Zeichen der Gebrechlichkeit, ja des Ruins offen dar. Die Sonne selbst, wie sie jezt hell und lustig über die Natur hinleuchtete und dem grünen Rasen den Glanz von Smaragden lieh, den Bach in ihren Stralen Blize werfen ließ, gleich einem jener wirklichen Lichtströme, die Swedenborg in seinen Visionen vom Himmel gesehen haben will, und Baum, Fels, Strauch und Hügel in die verschwenderischen Farben des beginnenden Sommers kleidete: — die Sonne selbst machte das ehrwürdige Gethürme, weil in die Augen fallender, nur noch einsamer. Oft hielt der junge Reisende an, einen genaueren Ueberblik zu bekommen, und die lachenden, gaukelnden Stralen, die über Spalten und Risse hinspielten, schienen beinah so fürwizig und unzeitig wie die Freude der Jugend, wenn sie den schweigenden Gram eines einsiedlerischen, schwermüthigen Graukopfs verspottet.

Clarence hatte jezt den Thorweg erreicht und der Laut der gellenden Klingel an die er rührte, tönte seltsam in die durchgängige Stille des Ortes hinein. Ein einzelner Diener erschien und führte den Fremden durch eine steinerne, mit Ueberbleibseln von Rüstungen rings behangene Vorhalle. Die der Mu=

ſikgallerie entgegenſtehende Seite war mit einem einzigen Bild von rieſenhafter Gröſe geſchmükt, vorſtellend die lange Perſon und den ſchwarzen Hengſt jenes Sir Piers de Mordaunt, welcher ſich auf dem Schlachtfeld, wo Heinrich von Richmond ſeinen Grafenhut gegen eine Krone austauſchte, ſo ſehr hervorgethan. Durch dieſe Halle ward Clarence in ein Zimmerchen mit ſeltſamen, zerriſſenen Tapeten geführt, wo er den Eigenthümer des Guts, dem Anſehen nach in einen Stoß Papiere vertieft, antraf.

„Ihre Studien," ſagte Linden nach den gewöhnlichen Begrüſungen, „ſcheinen in Verwandſchaft zu ſtehen mit dem ehrwürdigen Alterthum Ihrer Wohnung." Damit wies er auf die verzogenen Buchſtaben und die erloſchene Tinte der auf dem Tiſch liegenden Papiere.

„Das ſollten ſie allerdings," entgegnete Mordaunt mit ſchwachem Lächeln, „denn ſie wurden aus ihren ruhigen Archiven hervorgerufen um meinen Kampf für dieſe Wohnung zu unterſtüzen. Allein ich fürchte der Kampf iſt umſonſt und die Wortklaubereien des Geſezes werden einen Beſiz in andere Hände übertragen, den ich thörichter Weiſe gerade deshalb um ſo höher ſchäze, weil ich unfähig bin, ihn mir zu erhalten."

Etwas hievon hatte Clarence bereits durch die mittheilſame Geſprächigkeit ſeiner Wirthin erfahren; weniger begierig ſeine Kurioſität zu befriedigen, als die Unterredung von einem Gegenſtand abzulenken der,

wie er fühlte, Mordaunt unangenehm sein muste, drükte er den Wunsch aus die Hauptgemächer des Hauses zu sehen. Mit einer gewissen Beschämung über die Vernachlässigung worin dieselben seit geraumer Zeit nothwendig stehen musten, und einem gewissen Stolz über den Glanz, den keine Vernachlässigung verwischen konte, fügte sich Mordaunt in das Verlangen und führte den Gast über eine Treppe von schwarzem Eichenholz, deren Wände und Deken mit italienischen Fresken bemalt waren, nach einer Reihe von Zimmern, in welchen Zeit und Staub die einzigen Bewohner zu sein scheinen. Gemächlich übersah Clarence den reichen Samt, die kostbaren Spiegel, die bunten Gemälde von hundert Vorfahren, und die alten Schränke, die unter den wolbewahrtesten Reliquien des Geschlechtes Mordaunt Merkwürdigkeiten enthielten, welche der angestamte Enthusiasmus eines alten Edelhauses als heilige Erbstüke aufgespeichert hatte, und die selbst für Mordaunts vorurtheilfreien Geist einen Werth besaßen, dessen Prüfung er sich nicht allzuängstlich angelegen sein ließ. Hier war der Becher aus welchem der erste Fürst vom Stamme Tudor nach der Schlacht von Bosworth getrunken *). Hier der Ring, womit

*) Der vorhin genante Graf Richmond, der auf dem Schlachtfeld bei Bosworth, wo er Richard III besiegt hatte, die Königskrone annahm und als Heinrich VII über England regierte.

Der Uebersezer.

der ritterliche Franz der Erste eine ausgezeichnete That jenes berühmten Robert de Mordaunt belohnte, der, als armer aber kühner jüngerer Sohn des Hauses, dem „ersten Edelmann Frankreichs" sein Schwert zum Beistand gebracht hatte. Hier der Handschuh, den Sir Walter von der königlichen Hand Elisabeths erhalten und in den Schranken auf jenem Helmschmuk getragen hatte, welchen die Lanze keines Gegners an diesem ritterlichen Hof herabzudrüken vermochte. Hier endlich, heiliger gehalten als alles Uebrige weil es sich mit dem Andenken an Unglük verband, eine kleine silberne Kapsel, welche der lezte König eines schlimmen und thörichten aber vom Schiksal wunderbar gezeichneten Geschlechtes nach der Schlacht am Boyne *) in die Hände des grauhäuptigen Abkömmlings jenes Walters übergeben hatte, indem er mit der glüklichen Gabe des Ausdruks, wodurch sich alle Stuarts bemerklich machten, sagte: „Behaltet Dies, Sir Everard Mordaunt, als Andenken an einen Mann, der den Genuß der Dankbarkeit um den Preis eines Thrones erkaufte!"

Als Clarence von diesen Reliquien auf die Gestalt Mordaunts zurükblikte, der mit über der Brust gekreuzten Armen in einer kleinen Entfernung am Fenster stand, und das Aug nachdenklich über die edeln Wälder und den ausgedehnten, unten hinziehenden Park wandern ließ, muste er sich gestehen,

*) S. Pilger des Rheins, Bdchn. 4. S. 72.

wenn die Geburt wirklich die Macht habe, ihr Siegel der Gestalt aufzudrüken, so sei Dies nie sichtbarer hervorgetreten, als in der breiten Stirn und der stolzen Miene des lezten Sprößlings eines Geschlechtes, von dessen Denkwürdigkeiten er hier umgeben war. Gerührt von Mordaunts gesunkenem Glük und tief bewegt von der Ungewisheit, welche die schwankenden Möglichkeiten im Gang eines Rechtshandels auf dessen künftiges Schiksal warfen, konte sich Clarence des ziemlich warmen und unvorbereiteten Ausrufs nicht enthalten:

„Und durch welche Ausflucht, welchen Winkelzug hoft der gegenwärtige Anfoderer dieser Güter deren rechtmäßigen Besizer zu verdrängen?"

„Ach," erwiederte Mordaunt, „allen Einzelheiten nach wäre dies eine lange Geschichte, jedoch im Auszug ist sie bald gesagt. Mein Vater war ein Mann, dessen Lebensweise bedeutend über sein Vermögen hinausging; wenige Monate nach seinem Tod producirte Herr Vavasour, ein entfernter Verwandter, eine Schrift, aus welcher sich ergab, daß mein Vater seine Güter um eine gewisse Summe baaren Geldes an Jenen verkauft hatte, unter der Bedingung, diese Summe erst nach des Verkäufers Tod einzufodern, ja den Vertrag überhaupt nicht früher bekant zu machen. Der Grund dieses Vorbehalts scheint die Scham über solchen Austausch und Furcht vor der Rüge der grosen Welt gewesen zu sein, welcher der Verkäufer immer ergeben war."

„Aber wie ungerecht gegen Sie!“ bemerkte Clarence.

„Nicht so sehr als es scheint,“ entgegnete Mordaunt begütigend; „denn ich war damals ein kränklicher Knabe und nach der Ansicht der Aerzte, so wie, meiner aufrichtigen Ueberzeugung zufolge, nach dem Glauben meines armen Vaters selbst, einem frühzeitigen Tod fast unrettbar vorausbestimt. In solchem Fall würde Vavasour der nächste Erbe gewesen sein; diese Aussicht, in Verbindung mit den auf dem Gut ruhenden Schulden, hatte, beiläufig gesagt, die Folge, daß die entrichtete Summe in einem fast lächerlichen Misverhältniß zu dem wahren Werth der Ländereien stand. Ich muß gestehen, daß mich die Nachricht wie ein Donnerschlag traf. Unverweilt würd' ich jedoch aus dem Besiz gewichen sein, hätten meine Sachwalter mich nicht belehrt, daß mein Vater zur Veräusserung des Guts gesezlich nicht befugt gewesen. Die Erörterung dieser Befugniß bildet das Fundament des gegenwärtigen Prozesses. Ich habe nur geringe Hofnung für mich, und selbst wenn ich gewinnen sollte, würden mich die Gerichtskosten, wie den Pyrrhus, durch meinen eigenen Sieg stürzen. „Nein,“ fuhr er stolz aber trüb fort, „ich bin aufs Schlimste gefast, und, dem Himmel sei Dank, selbst in dem Schlimsten gibt es einen Punkt, auf den nur der Kummer des Herzens seinen Mehlthau ausgiesen, äusseres Schiksal aber nicht entkräftend, geschweige zerstörend einwirken kann.“

Clarence schwieg und Mordaunt übernahm nach einer kurzen Pause noch einmal sein Führeramt. Ihre Wanderung endete in einer mit Büchern wol gefüllten, geräumigen Bibliothek, die, wie Mordaunt gegen den Gast bemerkte, sein gewöhnliches, besonders bevorzugtes Zimmer war.

Ein alter, mit Schnizwerk verzierter Tisch lag voller Werke, die dem grösten Theil nach für Clarence's junges, mehr an Fantasie als Reflexion gewöhntes Gemüth nur einen geringen Reiz darboten; doch fand er beim Ueberbliken derselben, halb verstekt unter einer grosen Folioausgabe von Hobbes und einer andern von Locke, einen Band von Miltons Gedichten. Dies bahnte den Weg zu einer Unterhaltung, an welcher Beide gleich warmen Antheil nahmen, denn Beide waren für den Karakter und Genius dieses wunderbaren Mannes begeistert, welchem „das göttlich heilige Antliz der Freiheit" höhern Werth hatte, als das Licht des Tages, und dessen — Zauberstab für sich allein vollendend was einst das ganze Menschengeschlecht auf der Ebene von Sinear *) vergebens begonnen, — aus dauernderem Stoff als „Thon und Ziegel" „eine Stadt und einen Thurm baute, deß Spize bis an den Himmel reichte."

Mit gegenseitiger Befriedigung sezten Mordaunt und sein Gast das Gespräch fort, bis ihnen die

---

*) 1. Mos. 8. Der Uebersezer.

Stunde der Mittagtafel durch eine Gloke angezeigt ward, die ehmals zum Lärmzeichen bestimt, jezt das friedliche Werkzeug einer angenehmeren Auffoderung bildete.

Derselbe Diener, welcher Clarence eingelassen, führte sie durch die grose Halle ins Speisezimmer; ausser ihm erschien kein weiterer Aufwärter bei der Malzeit.

Mordaunts Sinnesart war ihrem Wesen nach ernst und würdevoll, und fast unabänderlich nahm seine Unterhaltung den Ton seines Gemüthes an. So wandte sich denn die gegenseitige Rede weniger kleinlichen und alltäglichen Gegenständen zu, als zwischen so neuen Bekanten, besonders wenn sie verschiedenen Alters sind, sonst die Regel ist.

„So werden Sie denn morgen ganz bestimt nach London abreisen?" fragte Mordaunt, als der Diener die Zubehör des Essens weggeräumt und sie allein gelassen hatte.

„Ganz bestimt!" entgegnete Clarence. „Ich gehe dorthin um selbst der Schmied meines Glükes zu sein, und die Wahrheit zu sagen, ich bin ungeduldig den Anfang zu machen."

Mordaunt blikte theilnehmend auf das offene Gesicht des Sprechenden und wunderte sich, daß ein so junger, so wol erzogener, und, Aussehen und Benehmen nach, offenbar von so gutem Haus stammender Mensch so ganz auf seine eigenen Hilfsquellen verwiesen sein sollte.

„Ich wünsche Ihnen allen Erfolg,“ erwiederte er nach einer Pause; „es ist etwas Schönes in der Weltordnung, daß Vermehrung derjenigen Schäze, die über dem Bereich des Schiksals liegen, in der Regel der sicherste Weg zur Erlangung derjenigen ist, die sich innerhalb jenes Bereichs befinden.“

Clarence blikte Mordaunt fragend an, und Dieser fuhr, den Blik bemerkend, also fort: „Ich sehe daß ich mich deutlicher erklären sollte. Ich will es thun indem ich mich der Gedanken eines Mannes bediene, der zu den schönsten und vollendetsten Geistern gehört, die England hervorgebracht hat. „„Von Allem, was unser Eigenthum ist,““ sagt Bolingbroke, „„kann nur der werthloseste Theil unter den Willen Anderer fallen. Das Beste bleibt auch das Gesichertste, liegt ausser dem Bereich menschlicher Macht, kann weder gegeben noch genommen werden. Dahin gehört das grose und schöne Werk der Natur, die Welt; dahin gehört der Geist des Menschen, der die Welt, von welcher er den edelsten Theil bildet, betrachtet und bewundert. Diese verbleiben uns unzertrenlich, und so lang wir den lezteren haben, werden wir auch die erstere geniesen!““

„Wirklich schön!“ rief Clarence mit der Begeisterung eines jungen, reinen Herzens, für welches jedes erhabenere Gefühl stets schön ist.

„Und eben so wahr als schön!“ gab ihm Mordaunt zurük. „Ja noch ist Dies nicht einmal Alles, denn der Geist kann sich sogar dieser Welt, von

welcher er einen Theil ausmacht, entschlagen, wenn wir in seinem Innern eine Welt zu schaffen vermögen, die der Veränderung noch weniger zugänglich ist. Indessen können — um zur Erläuterung meines vorigen Sazes zurükzukehren — die Mittel, durch welche wir diese eigene Welt hervorzubringen im Stand sind, auch zu Hebeln unseres Fortkommens und Gedeihens in derjenigen gemacht werden, welche wir mit dem ganzen Menschengeschlecht theilen, denn die Schäze, die wir mit Hilfe der Weisheit in den Vorrathhäusern des Geistes aufhäufen, sind, wenn nicht die einzige, doch die gangbarste Münze, durch welche äusseres Glük sich erkauft. Und so wird die praktische Philosophie, die uns allein Selbständigkeit zu geben vermag, unter dem Namen Rechtlichkeit die beste Politik im Verkehr mit unsern Nebenmenschen."

In Gesprächen dieser Art, welche die Wahrheit und der erhabene Enthusiasmus in Mordaunts Wesen für Clarence, troz der, jugendlichem Alter gewöhnlichen, Abneigung gegen das Ernste, anziehend machten, verstrichen die Stunden, bis der wachsende Abend Linden an den Aufbruch erinnerte.

„Adieu!" sprach er zu Mordaunt; „ich weiß nicht wann wir wieder zusammen treffen werden, aber geschieht es je, so soll mirs zum Stolz gereichen weder in Glük noch Unglük das Vergnügen vergessen zu haben, das ich heute genossen."

Des Gastes Lebewol mit einer ihm ungewöhn-

lichen Wärme erwiedernd, begleitete ihn Mordaunt ans Thor und sah ihn wegreiten.

Das Schiksal wollte, daß Beide ihr Los auf sehr verschiedenem Weg verfolgen sollten, und bot ihnen keine Gelegenheit wieder zusammenzutreffen, bis Jahre und Ereignisse die Tugend des Einen hart geprüft, die Aussichten des Andern wesentlich abgeändert hatten.

Am nächsten Morgen befand sich Clarence Linden auf dem Weg nach London.

Siebentes Kapitel.

„Auf mein Wort!" ruft Jones, „Du bist ein närrischer Kauz und Deine Laune gefällt mir ausnehmend."

Fielding.

Das rumpelnde, stoßende Fuhrwerk das Clarence nach der Hauptstadt brachte, hielt vor der Thür einer Taverne in Holborn *); Linden ward in ein enges Kaffeezimmer geführt und ihm die Speisekarte überreicht. Während seine Wahl zwischen den Verdiensten von Hammelsripchen und Rostbraten schwankte, trat ein Mann mit einem braunen Rok,

*) Eine Gegend von London, der Uebergang von der Altstadt nach dem Westende.

Der Uebersezer.

braunen Beinkleidern und einer braunen Perüke ins Zimmer; er warf einen neugierigen Blik auf Clarence, und wandte sich sofort zum Kellner.

„Ein Paar Pantoffeln!"

„Sogleich, mein Herr!" Und der Kellner verschwand.

„Ich denke," redete der braune Mann Clarence an, „ich denke Sie sind der Herr, der eben in der Stadt angekommen ist?"

„Allerdings, mein Herr," entgegnete Clarence.

„Ganz gut, ganz gut," nahm der Unbekante nachdenklich wieder das Wort. „Ich war so frei Ihre Koffers draussen im Durchgang anzusehen; ich kante eine Dame, mein Herr, eine Verwandte von Ihnen, wie ich meinen sollte."

„Herr?" rief Clarence heftig aus.

„Wenigstens ist Das so meine Meinung, denn ihr Name war ganz derselbe wie der Ihrige, mit Unterschied eines einzigen Buchstabens. Der Ihrige, mein Herr, ist wie ich sehe Linden; derjenige der Dame war Minden. Ist meine Vermuthung, daß Sie mit ihr verwandt sind, richtig?"

„Herr," erwiederte Clarence ernst, „troz der Aehnlichkeit unserer Namen sind wir nicht verwandt."

„Sehr seltsam," entgegnete der Fremde.

„Sehr!" wiederholte Linden.

„Ich hatte die Ehre," bemerkte der braune Mann, „Mistreß Minden mehrfache Geschenke von Werth zu machen, und es würde mir sehr an-

genehm gewesen sein, mich Ihnen in gleicher Art gefällig zu erzeigen, wären Sie in irgend einer Weise mit dieser würdigen Dame verbunden."

„Sie sind sehr gütig," antwortete Linden, „Sie sind sehr gütig, und da Ihre Absichten nach solchem Ziel gingen, so glaub ich beinah, ich war mit Mistreß Minden verwandt. Jedenfalls unterscheiden sich unsre Namen, wie Sie richtig bemerken, blos durch einen Buchstaben, sicherlich eine zu unbedeutende Abweichung um Ihre wolwollende Intension umzuändern."

Hier kam der Kellner mit den Pantoffeln zurük.

Der Fremde knöpfte langsam seine Kamaschen auf. „Herr," sagte er zu Linden, „wir wollen unsere Unterhaltung sogleich wieder fortsezen."

Nicht sobald hatte der grosmüthige Freund der Frau Minden seine Füße in die leichtere Hülle gebracht, als er das Zimmer verließ.

„Sagen Sie doch," wandte sich Linden zu dem Kellner, nachdem er seine einfache Malzeit angeordnet, „Wer ist dieser Herr in Braun?"

„Herr Braun!" erwiederte der Kellner.

„Und Wer oder Was ist Herr Braun," fragte unser Held.

Eh noch der Kellner antworten konte, kehrte Herr Braun mit einer grosen, sorgfältig in ein blaues Halstuch gewikelten Schachtel zurük. „Sie kommen von — mein Herr?" fragte er, indem er ruhig an demselben Tisch Plaz nahm, woran Linden saß.

„Nein, mein Herr, das ist nicht mein Fall.“

„Von — also?“

„Nein, mein Herr, von W—.“

„W— ? — ah, recht, ich kante eine Dame, deren Name beinah ganz wie W— klang, (die verstorbene Lady Wattelieb) ausnehmend wol. Ich machte ihr einige werthvolle Geschenke, wofür Ihre Herrlichkeit sehr dankbar war.“

„Ich bezweifle es nicht, mein Herr,“ erwiederte Clarence; „dergleichen Beispiele einer allgemeinen Mildthätigkeit kommen selten vor.“

„Ich bewahre einige prachtvolle Andenken von Ihro Herrlichkeit in dieser Schachtel,“ entgegnete Herr Braun.

„Wirklich! so war die Dame denn nicht minder grosmüthig, als Sie selbst?“

„Ja, Ihro Herrlichkeit erwies sich ausserordentlich grosmüthig. Etwa eine Woche vor ihrem Tod (sie kante ihre Gefahr gar wol) rief sie mich zu sich. „Braun,“ sprach sie, „„Sie sind ein gutes Geschöpf; meine werthvollsten Besitzthümer erhielt ich von Ihnen. Ich bin nicht undankbar; ich vermache Ihnen mein Kammermädchen! Sie ist eben so gescheid und gut wie Sie.““ Ich befolgte den Wink, Herr, und heiratete. War ein treflicher Handel. Meine Gemalin ist ein bezauberndes Frauenzimmer; sie hatte Mistreß Mindens Garderobe vollständig hergerichtet, und ich ihr Haus ausmöblirt. Mistreß Minden stand in groser Schuld gegen uns.“

„Gott steh mir bei!" dachte Clarence, „der Mensch ist gewiß verrükt."

Der Kellner trat mit der verlangten Schüssel herein und Herr Braun, dem in Gegenwart des Ganimeds der holborner Schenke das Zartgefühl jedes Gespräch zu untersagen schien, brach seine Mittheilungen sogleich ab. Unterdessen benuzte Clarence die Gelegenheit ihn genauer zu besichtigen, als er bisher gethan.

Sein neuer Bekanter stand im Alter von etwa Achtundvierzigen; seine Statur fiel eher unter das Mittelmaß; dabei war er troken, dünn, abgewelkt, jedoch muskulös, wie ein Mensch der seinen Magen aus ökonomischen Rüksichten im Zaum hält, nichts desto weniger aber sich des Vermögens erfreut jede Anstrengung oder Ermüdung zu ertragen, die irgend ein Zwek von gehöriger Wichtigkeit fodern mag. Bereits haben wir gesagt, er sei, wie die Dämmerung, „in eine Hülle milden Brauns" gekleidet gewesen. Dabei herrschte in seinem Anzug eine Förmlichkeit, Pünktlichkeit und eine gewisse kazenmäßige Gelektheit vor, die stark nach dem achtbaren Gekenthum eines Zahlhauses oder Ladentisches roch. Sein Gesicht war allerdings fleischlos, aber nicht eigentlich abgemagert, und sein trüber, verbranter Tint paste gut zu den Farben seiner Kleidung. Sein dunkelbraunes, scharfes, schlaues Aug, worin bisweilen, besonders bei Erwähnung des woltönenden Namens der Lady Wattelieb, der auf den Lippen

des Erben ihres Lieschens gar häufig vorkam, ein Feuer blizte, das man brillantartig hätte nennen mögen, — sein Aug gehörte jener bescheidenen Art an, die selten dem geraden Anschauen eines Andern begegnet; im Gegentheil, es war als fühle es sich auf jeder fixirten Stelle unbehaglich und unruhig; es wanderte von der Deke zum Boden, von Winkel zu Winkel, mit einem forschenden, obwol scheinbar absichtlosen Blik, als suche es etwas zum Bewundern oder zum Aneignen. Auch schien es Herrn Brauns besondere Sorge, so viel möglich die Lebhaftigkeit seines Umherspürens unter einer Miene von offener, achtloser Gutmüthigkeit zu verschleiern, die dann stark genug gegen die Heimlichkeit und List abstach, welche die Natur auf scharfe, adlermäßige, mit einer starken Beimischung von Judenthum begabte Züge unzerstörbar geprägt hatte. Benehmen und Haltung dieses Herrn theilten den unentschiedenen Ausdruk seines Gesichtes; sie schienen zwischen Höflichkeit und wichtigem Wesen zu streiten; zwischen wirklicher Begierde, die angeredete Person kennen zu lernen und erkünstelter Nichtbeachtung der Vortheile, die ihm eine solche Bekantschaft zuwenden konte: — kurz, sie glichen dem Betragen eines Menschen, der gern die beste Meinung von sich erregen möchte, aber fürchtet, dieser Wunsch dürfte nicht ganz in Erfüllung gehen. Auf den ersten Blik hätte man sich für seine Ehrlichkeit verbürgen mögen; auf den zweiten konte man ihn halb und halb in Ver-

dacht ziehen ein Spizbube zu sein, und nachdem man eine halbe Stunde in seiner Gesellschaft zugebracht, muste man sich eingestehen, daß man lediglich nicht zu entscheiden wisse, ob die erste oder die zweite Vermuthung die richtigere gewesen. Ein sehr erfahrener Beurtheiler äusserlicher Zeichen würde diese individuellen Eigenschaften wahrscheinlich dem allgemeinen Menschenkarakter gemäß gedeutet und Herrn Braun in das Gedenkbuch seines Geistes als einen Mann eingetragen haben, der weder gut noch schlimm sei — Lezteres vielleicht wo Versuchung stattfinde, Ersteres wo keine; d. h. also als einen in seinem Gewerb, worin dieses nun bestehen möge, ein wenig schuftigen Herrn, aber als ein bewundernswürdig ehrliches Gemüth, sobald der Vortheil seines Berufes nicht das Gegentheil erheische.

„Kellner!" rief Herr Braun mit einem Neiderauge auf den Braten, an welchem sich Linden, nach Befriedigung seiner Neugier, mit dem ganzen Appetit der Jugend erlabte. „Kellner."

„Ja, Herr!"

„Bringen Sie mir Butterbrod mit Bratenschnitchen — und — und, Kellner, schaffen Sie mir eine tüchtige Portion — Portion —"

„Von was, mein Herr?"

„Eine tüchtige Portion Senft, Kellner!"

„Senft" (hiemit wandte sich Herr Braun zu Clarence) „ist ein wunderhaftes Hilfsmittel zur Verdauung. Beiläufig gesagt, mein Herr, wenn Sie

ausgesucht feinen Senft brauchen, so kann ich Ihnen einige rechte Kapitaltöpfchen verschaffen; — eine grose Vergünstigung, obwol sie von Frankreich eingeschmuggelt wurden, vorzüglich zum Gebrauch der Lady Wattelieb selig."

„Dank Ihnen," erwiederte Linden troken; „jede Gabe die Sie mir zukommen lassen wollen, wird mir immer sehr angenehm sein."

Herr Braun nahm eine Schreibtafel aus der Tasche. „Sechs Senfttöpfchen, mein Herr; — soll ich sezen sechs?"

„So viel Ihnen gefällt," entgegnete Clarence. Und Herr Braun schrieb: „Sechs Töpfchen französischen Senft."

„Sie sind noch sehr jung, mein Herr," bemerkte Herr Braun. „Wahrscheinlich zu irgend einem Beruf bestimt; — ich möchte nicht zudringlich sein, aber wenn ich irgend worin behülflich sein kann —."

„Das können Sie," antwortete Linden, „und zwar im Augenblik: haben Sie die Güte die Gloke zu ziehen."

Herr Braun entsprach der Bitte mit gewichtigem Lächeln. Der Kellner trat ein und verschwand wieder, nachdem ihm Clarence einen Auftrag zugeflüstert.

„Welchen Beruf nanten Sie, mein Herr?" fing Herr Braun listig wieder an.

„Keinen!" erwiederte Linden.

„Ah ganz recht, ganz recht. Dann sind Sie als ein unbeschäftigter, unabhängiger Herr wahrscheinlich ein Weniges von einem Elegant; — brauchen etwa einige Hemden, — auch wol schöne Halsbinden: — Herren von Stand tragen sie gegenwärtig nach einem eigenen Schnitt —; Handschuhe; eine goldene, oder eher zu sagen vergoldete Kette, Uhr und Siegel; ein bis zwei Ringe und eine Dose?“

„Allzugütig mein Herr,“ rief Clarence mit unverstellter Verwunderung.

„Durchaus nicht; für einen Verwandten von Mistreß Minden würd' ich Alles thun.“

Der Kellner trat wieder ein. „Mein Herr,“ sagte er zu Linden, „Ihr Zimmer ist fertig.“

„Das freut mich zu hören,“ antwortete Linden und stand auf. „Herr Braun, ich habe die Ehre Ihnen einen guten Abend zu wünschen.“

„Halten Sie, mein Herr, halten Sie; Sie haben die Dinge da von der Lady Wattelieb selig noch nicht angesehen.“

„Ein ander Mal!“ rief Clarence schnell.

„Morgen um zehn Uhr,“ flüsterte Herr Braun.

„Wie froh bin ich, daß ich diesen Kerl los geworden!“ sagte Linden zu sich selbst, indem er die Glieder auf seinem behaglichen Armstuhl dehnte und das lezte Glas seiner Pinte Portwein leerte. „Hab ich noch nicht genug von der Welt gesehen, so ahnd' ich doch schon genug von ihr um zu wissen, daß man seine Taschen in Acht zu nehmen hat, wenn Jemand

uns ein Geschenk anbietet. Wer „gibt," der „nimt" auch. — So bin ich denn hier in London mit einer Anweisung auf tausend Pfd. in meiner Tasche, der Weisheit des Doktors Latinas im Kopf, und der Gesundheit von achtzehn Jahren in den Adern. Ists nicht mein eigener Fehler, wenn ich nicht eben sowol mich des Lebens freue, als ich mich zu einem . ."

Damit überließ er sich Vorstellungen von seinem künftigen Glük, welche sehr an das junge, unerfahrene und sanguinische Temperament des Sprechenden erinnerten, und so verstrich ihm die Zeit, bis ihn sein Kissen zu eben so feurigen, und vielleicht eben so unwirklichen Träumen rief.

Achtes Kapitel.

O wie verlangt mich nach Beschäftigung.
Jederman in seiner Laune.

Clarence saß am folgenden Morgen über dem sehr ungenügenden Frühstük, das ihm ein Thee aus Heidekraut und Rahm aus Kreide (schon im Jahr 17— ging die Verfälschung treflich von Statten) darboten, als der Kellner die Thür öfnete und Herrn Braun meldete.

„Gerade zur bestimten Zeit, wie Sie sehen, mein Herr!" rief Herr Braun. „Ich bin die Pünktlich-

keit selbst; es fehlt genau eine Viertelminute bis zehn Uhr. Ich bring' Ihnen hier die Töpfchen mit französischem Senft, und habe überdies einige sehr werthvolle Artikel bei mir, deren Sie bedürfen müssen."

„Dank Ihnen, mein Herr," antwortete Linden, der nicht recht wuste, was er sagen sollte. Damit knüpfte Herr Braun ein seidenes Tuch auf und brachte drei Hemden, zwei Pomadetöpfchen, eine Tabaksbüchse samt einer deutschen Pfeife, vier Paar seidene Strümpfe, zwei goldene Cachés, drei Ringe und einen ausgestopften Papagei hervor!

„Schöne Sachen, mein Herr," sagte Herr Braun mit einem langgezogenen Schnieben innerer Zufriedenheit, das eine grose Bewunderung der dargebotenen Schäze ausdrükte. „Schöne Sachen, mein Herr; nicht wahr?"

„Gewiß, besonders der Papagei!" erwiederte Clarence.

„Ja, mein Herr," gab ihm Herr Braun zurük, „der Papagei ist wirklich ein Kleinod; er gehörte Lady Wattelieb selig; ich biet' ihn nicht ohne bedeutenden Schmerz an, denn —"

„Ach," unterbrach ihn Clarence; „ich bitte berauben Sie sich eines solchen Kleinods nicht, für mich hat es wahrhaftig keinen Werth."

„Ich weiß Das, mein Herr, ich weiß Das!" — entgegnete Herr Braun; „aber für Ihre Freunde wird es von Werth sein; es wird unschäzbar sein

für irgend eine alte Tante, mein Herr; irgend eine ledige Dame, die in Hakney *) wohnt; einen wunderlichen ältlichen Herrn, der gern sein Spielzeug hat. Ich dachte Sie kenten gewiß Jemand, dem sie den Vogel als Geschenk schiken möchten, obwol Sie selbst ihn nicht brauchen."

„Behüte!" dachte Linden; „gab es je eine solche Freigebigkeit? Nicht zufrieden meinen eigenen Bedürfnissen abzuhelfen, dehnt er seine Liberalität bis auf die Verwandten aus, die ich möglicher Weise haben könte."

Herr Braun knüpfte jezt die „schönen Sachen" wieder in sein Tuch. „Soll ich sie da lassen, mein Herr?" fragte er.

„Nun wahrhaftig," entgegnete Clarence, „gestern glaubte ich Sie scherzten; jezt aber müssen Sie bedenken, daß ich von Niemand Geschenke annehmen kann, den ich so wenig zu kennen die Ehre habe, wie Sie."

„Ich bedenke Das, mein Herr," erwiederte Hern Braun, „und um das Unangenehme eines solchen Gefühls von Ihrer Seite aufzuheben — blos deshalb, ich versichere Sie, um keines andern Zwekes in der Welt willen — hab ich die Sachen auf diesem Streifen Papier angesezt, jedoch, wie Sie bemer-

*) Ein zwei englische Meilen von London gelegenes Dorf, das von den Bewohnern der Hauptstadt sehr häufig besucht wird. Der Uebersezer.

ken werden, zu einem so niedrigen Preis, daß sie in der That, den Namen abgerechnet, noch vollkommen als Geschenke zu betrachten sind. Nein, mein Herr, ich begreife Ihr Zartgefühl vollkommen und möchte es nicht um die Welt verlezen."

Damit gab er ein Papier in Lindens Hände, dessen Inhalt Dieser mit ein klein wenig mehr Welterfahrung vorausgesehen haben würde. Es lautete wie folgt:

Clarence Linden, Hochwolgeboren, Dr.
belieben an Moriz Braun

	Pfd.	Sch.	P. *)
Für sechs Töpfe französischen Senft	1	4	0
Für drei superfeine holländ. Hemden, mit Batist-Krausen, ganz fertig	4	1	0
Für zwei Töpfe ausgesuchte französische Pomade	0	10	0
Für eine Tabaksbüchse von lakirtem Weißblech mit einem schön gearbeiteten Kopf des Prätendenten, wegen eines kleinen Risses nur	0	12	6
Für eine deutsche Tabakspfeife, schon gebraucht, jedoch so gut als neu, aus der Verlassenschaft der Lady Wattelieb selig .	1	18	0

*) Das Pfd. Sterling beträgt ungefähr 12 fl. rhein.; der Schilling 36 kr. und der Penny 3 kr.
Der Uebersezer.

	Pfd.	Sch.	P.
Für vier Paar schwarzseidene Strümpfe, ditto, ehmals im Besitz des Gemals Ihrer Herrlichkeit	2	8	0
Für zwei superfeine goldene Uhrcachets, getriebene Arbeit, mit klassischem Motto und Devise auf jedem, nämlich eine Mäusefalle mit der Umschrift „Prenez Garde" auf dem einen, und: „Woher der Teufel kann Dies sein? *)" auf dem andern. . . .	1	1	0
Für einen ausgezeichnet schönen antiken Ring, mit einem Affenkopf	0	16	6
Für einen ditto mit blauen Steinen	0	12	6
Für einen ditto mit grünen ditto	0	12	6
Für einen ausgestopften grünen Papagei, einen ausgezeichneten Liebling der Lady W. selig .	2	2	0
Summa	15	18	0
Abzug für baare Bezalung	0	13	6
	15	4	6
Herrn Brauns Mäklergebüren	1	10	0
	16	14	6

Erhalten von Clarence Linden, Hochwolgeboren,
den 17 —

*) Würde man sich doch kaum vorstellen, daß diese sinnreichen Devisen schon von so altem Datum sind!

Es dürfte eine ununterhaltende Aufgabe gewesen sein, den Ausdruk von Clarence's Gesicht zu beobachten, wie es bei jedem Ansaz länger wurde, bis er endlich zum Schlußergebniß gelangte. Er faltete sofort das Papier sorgfältig zusammen, gab es Herrn Braun mit tiefem Bükling zurük und sagte: „Verzeihen Sie, mein Herr, ich will keinen Vortheil aus Ihrer Grosmuth ziehen; bewahren sie den Papagei und Ihre übrigen Schäze für einen Würdigern auf. Ich kann Das nicht annehmen was Ihnen beliebt Ihre sehr werthvollen Geschenke zu nennen."

„O ganz gut, ganz gut," erwiederte Herr Braun, das Papier in die Tasche stekend und, wie es schien, ganz unbekümmert über das Resultat seiner Vorschläge. „Vielleicht kann ich Ihnen in irgend einer andern Beziehung dienen?"

„In keiner; ich dank' Ihnen."

„Bedenken Sie, mein Herr! Sie bedürfen eine Wohnung; ich kann eine solche wolfeiler für Sie auffinden, als Sie selbst; oder Sie ziehen vielleicht eine ordentliche, stille, gesittete Familie vor, wo Sie Tisch und Logis zugleich haben und in jeder Hinsicht wie das Schoskind des Hausherrn behandelt werden?"

Ein Gedanke schoß Linden durch den Kopf. Er war daran sich einige Zeit in der Hauptstadt aufzuhalten, er kante die dortigen Einrichtungen nicht; Freunde oder Verwandte hatte er nicht, wenigstens

keine solche die er besuchen und um Rath fragen konnte; überdies wuste er daß die Hotels sehr theuer waren; kostete ein anders wo gemiethetes Logis auch weniger, so mochte doch selbst dieses, wenn es nur leidlich wohnlich war, die Summe, die er der Klugheit gemäß ausgeben durfte, bedeutend übersteigen: sollte daher der von Herrn Braun vorgeschlagene Plan, sich zu einer „ordentlichen, stillen, gesitteten Familie" zu begeben, nicht der räthlichste für ihn sein? Der grosmüthige Wolthäter der ewig zu beklagenden Lady Wattelieb selig nahm seinen Vortheil wahr, pakte Clarence bei seiner Unschlüssigkeit und fuhr fort:

„Ich weiß von einem allerliebsten kleinen Quartier, Herr, in der Vorstadt von London, ganz rus in urbe, wie die Gelehrten sagen. Sie können ein freundliches Hinterzimmerchen mit Aussicht auf den Garten haben, und dient dasselbe, wie ich wol sagen darf, ganz zu Ihrem alleinigen Gebrauch."

„Und sagen Sie mir doch," unterbrach ihn Linden, „welcher Preis würde wol für eine solche beneidenswerthe Einrichtung verlangt? Bieten Sie mir dieselbe als Geschenk an, so könte ich sie nicht annehmen."

„Ach, mein Herr, der Preis wird eine Kleinigkeit sein, eine wahre Kleinigkeit; aber ich will mich erkundigen und Sie noch heute die genaue Summe wissen lassen. Alles was man verlangt, ist ein achtungwürdiger, wol erzogener Miethherr, und ich bin überzeugt, daß ein so naher Verwandter der Mistreß

Minden auf meine Empfehlung mit Begierde aufgenommen wird. — Und Sie wollen also nichts weiter von diesen höchst werthvollen Artikeln, mein Herr? Sie werden es bereuen, Herr — nehmen Sie mein Wort darauf, hm!"

„Da Ihr Wort," erwiederte Clarence troken, „so viel werthvoller als Ihre Artikel erscheint, so verzeihen Sie mir, wenn ich jenes diesen vorziehe."

Herr Braun zwang sich ein Lächeln ab. „Gut, mein Herr, sehr gut, sehr gut, in der That. Sie werden vor zwei Uhr nicht ausgehen? Um diese Zeit werd' ich Ihnen über den Auftrag, womit Sie mich beehrt, Bericht erstatten."

„Ich werde Sie erwarten," entgegnete Clarence, und komplimentirte Herrn Braun zum Zimmer hinaus.

„Wirklich," sagte Linden zu sich selbst, als er die engen Grenzen seines Zimmers = auf und abgehend abmaß, „ich sehe nicht was ich Besseres thun könte, — doch muß ich meinen endlichen Hauptzwek wol ins Auge fassen. Ein tüchtiger Schritt auf der Leiter der Welt! wie ist zu einem solchen zu gelangen? Zunächst auf dem regelmäßigen Weg eines Berufs; — allein welchen Beruf könte ich wälen? — die Kirche verträgt sich nicht mit meinen Absichten — Armee und Flotte nicht mit meinen Mitteln. Kommen sodann die unregelmäßigen Pfade der Wagnisse und Abenteuer, wie Verheiratung mit einem grosen Vermögen" — hier hielt er an und sah in den

Spiegel –; „Spekulation mit einer politischen Flugschrift, oder eine Ode an den Minister; — Anschmiegung an einen absterbenden Geizhals meines Namens, der keinen Verwandten in der Welt hat; kurz jeder Weg Geld zu erwerben, der sich auf eine anständige Art darbietet. Nun möcht' ich in meinem Verhältniß, ohne einen Freund in dieser grosen Stadt, meine Erfahrungen gern um den wolfeilsten Preis und in der kürzest möglichen Zeit erkaufen, und sehe hiezu keinen entsprechenderen Plan, als den von Herrn Braun vorgeschlagenen."

Diese und ähnliche Betrachtungen, in Verbindung mit den begeisternden Blättern des Newgate-Kalenders und des Covent-Garden-Magazins, zwei Werke, welche Clarence aus ihrem Versteк unter einem schwarzen Theebrett hervorzog, gewährten ihm volle Beschäftigung bis um zwei Uhr, um welche Zeit Herr Moriz pünktlich zurükkehrte.

„Nun mein Herr," fragte Clarence, „wie lautet Ihr Bericht?"

Der Freund der Lady Wattelieb selig wischte sich die Stirn und that drei lange Seufzer, bevor er antwortete. „Ein weiter Weg, Herr — hatte einen sehr weiten Weg; aber es gelang mir. Keinen Dank, mein Herr, keinen Dank! — die Hauswirthin, eine allerliebste, freundliche, liebenswürdige Frau, nimt sie mit Vergnügen auf; — Sie haben wie gesagt ein Hinterzimmer den ganzen Vormittag zu Ihrem Gebrauch, und ein hübsches Schlafstübchen ausschließlich

für sich; denken Sie einmal! Zum Frühstük erhalten Sie ein Ei, und um drei Uhr speisen Sie mit der Familie: ganz die Zeit der grosen Welt, wie Sie sehen!"

„Und die Bedingungen?" fragte Linden ungeduldig.

„Hm, mein Herr, die Wirthin war zu wol erzogen, um mit mir hierüber zu sprechen; Sie thäten besser mit mir in das Haus zu gehen und zu sehen ob Sie nicht mit ihr Eins werden können."

„Ja, Das will ich. Wollen Sie hier warten, bis ich angekleidet bin?"

Herr Braun sprach seine Zustimmung durch einen Bükling aus.

„Ich sollte mich doch," dachte Clarence während er in sein Zimmer hinaufstieg, „zuvor nach dem Thun und Treiben dieses Herrn erkundigen, dessen Dienstbeflissenheit ich mich so ohne Weiteres anvertraue." Er zog die Gloke; das Zimmermädchen erschien und ward nach dem Kellner gesandt. Ueber das Thun und Treiben war schnell gefragt und eben so schnell Auskunft ertheilt. Zum Frommen des Lesers wollen wir uns etwas ausführlicher darüber verbreiten.

Herr Moriz Braun trat ursprünglich mit dem schlichten Namen Moses in die Welt — ein Name, den sein ehrlicher Vater, wie das Minoritenquartier *) noch stets bezeugen kann, mit Ehren vor ihm

*) Eine Gegend in London am äussersten Südende des Towers. Der Uebersezer.

geführt. Kaum hatte jedoch der kleine Moses das fünfte Jahr erreicht, als sein Vater aus Beweggründen, die ihm selbst am besten bekant waren, Christ wurde. Es besteht, mag die Ursache liegen worin sie nun will, eine mächtige Verwandschaft zwischen dem Beutel und der religiösen Ueberzeugung, und demgemäß floß der Segen des Himmels in goldenem Regen auf den Proselyten herab. „Ich bring' vor meinem Tod noch eine Pflaume *) zusammen," sagte Moses der Aeltere, der sich den christlichen Beinamen Braun zugelegt hatte. „Ich bring' vor meinem Tod noch eine Pflaume zusammen," wiederholte er, als er an einem schönen Morgen auf die Börse spekuliren ging. Ein Wechsel der auswärtigen Angelegenheiten, scharf und unerwartet wie ein Umschlag des Windes, drükte die Fonds herab und streute Mehlthau auf die Pflaume. Herr Brauns Name erschien noch jene Woche im Börsenblatt und seine Frau in der folgenden in Witwenkleidern. Ausser besagter Frau hinterließ er verschiedene Schulden und seinen Sohn Moses. Durch erstere an den Bettelstab gebracht schlug die Witwe zur Erhaltung des Leztern einen kleinen Laden in der Wardourstraße auf. Geduldig aber unternehmend, vorsichtig im Wagen von Pfunden und unermüdlich im Auf-

*) In der Kaufmannsprache von London die Bezeichnung für hundert tausend Pfund Sterling.
Der Ueberſezer.

bringen von Hellern erbte Moseschen die Neigungen seiner hebräischen Ahnen, und wenn auch minder als sein unmittelbarer Vorfahre mit der Fähigkeit begabt, sein Glük zu machen, schwebte er mindestens viel weniger in der Gefahr, von demselben wieder herabzustürzen. Gleichwol warf troz der Emsigkeit von Mutter und Sohn der Laden nur einen dürftigen Gewinn ab; ihn zu erhöhen war Kapital erfoderlich, und Moses Brauns ganzes Kapital lag in seinem Gehirn. „Ein schlimmer Boden!" sagte die Mutter mit einem Seufzer. „Keineswegs," sagte der Sohn, kehrte dem Laden den Rüken und ward Trödler. Nun ist ein Trödler ein Mensch, der sich ein Einkommen aus dem Vermögen andrer Leute macht, ein Samler von fremdem Uebermaß, der, da er dem Publikum die Ehre anthut auf seine Kosten zu leben, in seiner Art gar wol eine Art kleiner Staatsminister genant werden kann. Durch Besuch von Versteigerungen, Verhöken von Porzellan, Verkauf der Kuriositäten dieser oder jener alten Dame und Kauf derselben für eine andere, wuste es denn auch Herr Braun zum Genuß einer ganz behaglichen Existenz zu bringen. Grose Mühe und kleiner Gewinn kehren die Antithese endlich um und werden zu kleiner Arbeit und grosem Profit, so daß, als Herr Braun ins vierzigste Lebensjahr trat, das Lädchen ein groses Warenlager geworden war; und hatte der würdige Moses, jezt in Moriz umgetauft, weniger sanguinische Hofnungen als sein Vater hinsichtlich

des Zusammenbringens einer Pflaume, so hatte er mindestens in der Samlung unerwarteter Strandgüter des Zufalls eben so viel Glük. Die Wahrheit zu sagen erwies sich Lady Wattelieb's Lieschen als keine unvortheilhafte Gehilfin für unsern Trödler. Eben so wolwollend als sinnreich war sie die Eigenthümerin gewisser stark besuchten Zimmer in der Nähe von St. James — Zimmer von welchen aus Damenhüte und Bestellungen besser als irgendwoher in die Welt gingen, und wo unter gleich gewinnbringenden Bedingungen für die gefällige Frau Braun Kredit gegeben und guter Ruf verloren ward.

Mitlerweile ließ ihr Ehemann, aus Neigung fortsezend, was er aus Noth begonnen, bei Vermehrung seines Vermögens in seiner Betriebsamkeit nicht nach; im Gegentheil jene war nur ein schärferer Reiz für diese — wie der Schlemmer durch ein Gabelfrühstük nur seinen Appetit fürs Mittagessen schärft. Immer noch war Herr Braun der eigentliche Alcibiades der Trödler — das Universalgenie, das Jederman nach seiner Laune bediente. Geschäfte jeder Art, vom Kauf eines Flekens bis zum Kauf einer Busennadel, bildeten ebenmäßig den Gegenstand von Herrn Brauns emsigsten Bemühungen. Schenken, wo Vettern vom Lande sich hervorthun, — Dorfwohnungen wo alte Jungfern residiren, — Versteigerung oder Tausch, — Stadt oder Dörfchen: Alles galt diesem unternehmenden Geist gleich, der

aus jedem Bekanten seinen Kommissär machte und durch Abhilfe fremder Bedürfnisse seine eigenen befriedigte. Scharfsichtig und schlau sah er den Werth eines sonderbaren Benehmens zur Dekung geheimer Absichten ein, und wuste aus Erfahrung daß Alles, was man als seltsam belachen kann, ernsthaft betrachtet als etwas Harmloses gilt. Unter den Eigenthümlichkeiten unseres Trödlers war daher Manches eher künstlich als natürlich, und viel waren der schlauen Händelchen, die er unter dem erspriesslichen Mantel der Singularität durchschniegelte. Somit kein Wunder, daß der verschmizte Moriz nach und nach zum Ruf einer Person von unendlicher Brauchbarkeit und treflichen Eigenschaften gelangte, oder daß die scharfblikenden Freunde seines verstorbenen Vaters sich vor dem prosperirenden Hausirer mit einer Ehrfurcht verbeugten, die sie manchen Leuten höheren Berufs oder allgemeinerer Werthschäzung versagten.

Neuntes Kapitel.

Glaubet mir, Ihr habt da eine ausnehmend schöne Wohnung — recht sauber und heimlich.

Ben Jonson.

Es war ein ziemlich langer Weg zu dem Logis, welches der würdige Trödler in so hochtönenden Aus=

drüken empfolen hatte. Endlich hielt Herr Braun in der Vorstadt gegen Paddington zu vor einem sehr kleinen Häuschen an; es stand etwas abgesondert von seinen umgebenden Nachbarn, die sämtlich ein stolzeres, anspruchvolleres Aeussere hatten, und sah in seiner dürftigen Gestalt und erbarmenerregenden Verschämtheit einem Schulknaben ausnehmend ähnlich, der sich zum erstenmal in einer Gesellschaft Erwachsener befindet und mit möglichster Eile in den dunkelsten Winkel, den er entdeken kann, verkriecht. Nachdem die beiden Wanderer eine Art Garten zurükgelegt, worin ein Flekchen Gras in der Umarmung eines Streifens Kies lag, bewegte Herr Braun einen sehr glänzenden Klopfer an einer sehr neuen Thür: leztere öfnete sich und ein Laufjunge erschien.

„Ist Frau Grünspan zu Haus?“ fragte der Trödler.

„Ja,“ erwiederte der Junge.

„Führe diesen Herrn und mich hinauf,“ nahm Jener wieder das Wort.

„Ja,“ wiederholte der Lakai.

Clarence und sein Wegweiser wurden eine ausnehmend schmale Treppe hinauf in ein ausnehmend enges Besuchzimmer geführt. Dort saß auf einem kleinen Stuhl neben einem kleinen Arbeittischchen, den einen Fuß auf einem kleinen Schemelchen, in der Hand ein kleines Buch, ein kleines, ganz kleines Dämchen.

„Das ist der junge Herr,“ sagte Herr Braun;

und Clarence verbeugte sich in Anerkennung der Präsentation tief.

Die Dame erwiederte den Grus mit einem gezierten Kniks und fragte mit dünner, wunderlich gedämpfter Stimme: „Sie wünschen in den Schos meiner Familie einzutreten, mein Herr? Wir sind auf die eleganteste Art eingerichtet: — an die feinsten Gesellschaften gewöhnt, — von der reinen Luft der Hügel von Highgate erfrischt und jedem Gast, den wir erhalten mögen, eher die Reize einer Heimat als einer Miethwohnung darbietend werden wir Ihnen unsre Retraite als nicht weniger anziehend, denn einzig in ihrer Art nachweisen. Sie haben, sez ich voraus, mein Herr, einen Beruf, ein Stadtgeschäft, oder treiben etwa einen — ein Gewerb?"

Clarences Wange brante, aber er drükte die stolze Antwort, die ihm auf den Lippen schwebte, zurük.

„Ich habe das Unglük," erwiederte er lächelnd, „keinem Beruf anzugehören."

Die Dame sah den Sprechenden und sofort den Trödler scharf an. Bei gemeinen Leuten ist Mangel eines Berufs gleichbedeutend mit Mangel an Ehrbarkeit.

„Die unerläslichsten Nachweisungen werden gegeben — und gefodert werden," nahm Frau Grünspan wieder das Wort.

„Versteht sich," entgegnete Herr Braun, „versteht sich, der Herr ist ein Verwandter von Mistreß Minden, einer sehr alten Kundin von mir."

„In diesem Fall," erwiederte Frau Grünspan, „ist die Sache abgemacht." Damit erhob sie sich, zog die Gloke und befahl dem Laufjungen, den sie mit dem volltönenden Namen De Warens anredete, dem Herrn die Zimmer zu zeigen. Während Clarence die Pracht einer sogenanten Schlafstube, d. h. eines Verschlags zu oberst im Haus, eben gros und heis genug für eine Raupenpuppe, und eines entsprechenden Verschlags auf dem untern Boden, genant das Hinterzimmer, das für besagte Puppe nach ihrer Umwandelung zum Schmetterling gewiß nicht gros genug gewesen wäre, in Augenschein nahm, machte sich Herr Moriz Braun, nach gebürender Verbreitung über die Verdienste des jungen Mannes, an die Besprechung der pekuniären Bedingnisse. Diese waren bald im Reinen, denn Clarence gab nach, und die Dame foderte nicht über dreimal mehr, als sie eigentlich befugt gewesen wäre.

Eh Linden das Haus wieder verließ, war der Handel abgeschlossen. Noch am nämlichen Abend wurden seine Koffers in die neue Wohnung geschaft, und nachdem sie mit unglaublicher Schwierigkeit in das Schlafgemach eingeprest worden, betrachtete sie ihr Eigenthümer mit derselben Verwunderung, womit jener Raritätensamler die Fliegen im Bernstein beschaute:

„Nicht weil das Zeug da kostbar oder rar,
Nur wie's zum Teufel hergekommen war."

Zehntes Kapitel.

Die junge Glorie des Gesichtes trug
Seitdem des Sinnens süßen, stillen Zug;
Ein dunkler, geisterhafter Zauber drang
Durch ihrer Stimme leisen Silberklang,
Und schattete die Seele die im Tag
Des tiefen Auges wogenströmend lag.

Der Empörer.

Die auf solche Art zwischen ihnen angefachte Liebe war von keiner gemeinen oder berechnenden Natur; sie war stark und köstlich, und brach zuweilen mit so plözlicher Inbrunst hervor, daß sie ihren jungen Herzen für einen Augenblik fast mit einem furchtbaren Karakter erschien.

Inesilla.

Wir haben jezt unsern Zauberstab zu schwingen und neue Scenen und Personen herauf zu beschwören. Man stelle sich ein kleines Zimmer im entfernten Flügel eines grosen, edeln Gebäudes vor, — die Wände mit leicht entworfenen Malereien behangen, deren ausnehmend zarte Umrisse und feine Kolorirung auf eine weibliche Hand als Urheberin deuteten; ein paar mit Büchern besezte Bretter stüzten zugleich Gefäße voll Blumen, welche mit ihren hellen Farben und würzigen Gerüchen, die täglich auf sie verwandte Sorgfalt dankbar belohnten, wie bezeugten. Eine Harfe lehnte nachlässig an der entfernteren

Seite des Zimmers und gerade darüber hing das kleine Gefängniß eines jener goldenen Fremdlinge von den kanarischen Inseln, die Töne aus der lieblichsten Musik ihrer Himmel und lauen Winde in unser kälteres Land versezen. Das auf den Boden herabreichende Fenster stand offen und gewährte durch die Jasmin- und Geisblattgehänge, welche die niedere Veranda draussen umkränzten, Aussicht auf ein dichtes, eng gedrängtes Gebüsch blühender, frühlingduftiger Standen, die in den sonnigen Thränen eines nur eben ausgeweinten Maischauers funkelten. Eingebettet in diese kleinen Haine lagen reiche Blumengelände, in lieblichem Gegensaz mit dem sie umgebenden Rasen, dem frischesten und grünsten, der je die Elfen zu nächtlichem Tanze lud, und weiterhin, durch eine künstliche Oefnung, trat dem Aug der schimmernde Wanderzug eines Wassers entgegen, aus dessen Licht und Lächeln die alldurchdringende Seligkeit des jungen Jahrs wiederzustralen schien.

Aber in dem Zimmer, achtlos auf Alles um sie her und kalt gegen den Jubel, wovon die ganze ihr an Jugend, Schönheit und Unschuld gleiche Welt durchathmet und begeistert erschien, saß eine sehr junge und liebenswürdige Dame. Ihre Wange lehnte auf ihrer Hand und grose Thränen flossen schnell und heis über die schmalen, zarten Finger. Der Kamm der ihre Flechten geordnet, lag zu ihren Füßen, und das hohe Gewand, das ihre schwellende Brust barg,

war gelöst worden, um dem erstikenden, zürnenden Schluchzen Luft zu geben, das rebellisch gegen seine Fessel anwogte. Alles schien jene Bitterkeit des Kummers anzudeuten, in welcher das Gemüth seine Verachtung des äussern Scheins am Körper auslässt, und bezeugte andrerseits, daß der jezt mehr besänftigte und unterwürfige Schmerz erst auf einen minder ruhigen und beherrschten Ausbruch gefolgt sei. — Weh Denen die das Brod fremder Herren essen, ihre Thränen werden den innersten Quellen des Herzens abgeprest!

Isabelle St. Leger war das einzige Kind eines Offiziers in der Landarmee, der noch in ihrer Kindheit starb; ihre Mutter überlebte ihn nur wenige Monate und die warmfühlende, pfenniglose Waise wurde der widerstrebenden Obhut und kalten Liebe eines entfernten, begüterten Verwandten gleichen Namens übergeben. Generalmajor Kornelius St. Leger, der seinen Reichthum auf Kosten seiner Gesundheit in Indien erkauft hatte, war von so heisem Temperament wie seine Kurri's *), und ließ dasselbe um so schonungsloser an seiner Pflegetochter aus, als die noch stärkere Uebellaune seiner unverheirateten Schwester ihn an freiem Spielraum an Lezterer selbst verhinderte. Diese Schwester, Miß Diana St. Leger,

*) Ein ostindisches Wort, eine Mischung aus verschiedenen eingemachten Früchten bedeutend.

Der Uebersezer.

war eine magere Dame von ungefähr sechs Fuß Höhe, und ihre Stimme so hoch und spizig wie sie selbst. Seit Langem in Furcht vor ihrem Bruder freute sie sich herzlich darüber, Jemand zu finden, den sie mit so viel Fug und Grund vor sich selbst in Furcht halten konte, und vom vierten bis zum siebzehnten Jahr erlitt Isabelle jede Schmach und Entwürdigung, die ihr von der Tyrannei ihrer beiden Beschüzer zugefügt werden konte. Gleichwol war ihr Geist von den rauhen Stößen, die er fortwährend erhielt, keineswegs gebrochen; im Gegentheil, ihr Gemüth, die Sanftmuth selbst gegen freundliche Menschen, erhob sich entrüstet gegen die ungerechten. Zwar brach ihr Rechtsgefühl nicht vernehmbar hervor, denn so tief sie empfand, war sie doch sanft und ihr Stolz verbarg sich unter der äusserlichen Weichheit und Weiblichkeit ihrer Sinnesart; allein sie stahl sich von Denen, welche ihr Herz verlezt hatten, weg, oder sie trat dessen Gefühle nieder und nährte mit heimlichen aber stürmischen Thränen des Gedächtniß an die Härte oder Unbill die sie erduldet. Dabei erschien sie jedoch fern von Rachbegierde — ihr Zorn war eine edle, keine erniedrigende Empfindung. Einst als sie noch ein Kind, wurde Miß Diana von einem höchst bösartigen und anstekenden Fieber befallen. Ihr Bruder — welcher ostindische General würde nicht ebenso gehandelt haben? — liebte sich selbst zu sehr, um sein Leben durch Abwartung einer Schwester aufs Spiel zu sezen; die Dienerschaft fand eine zu

süße Wonne darin, unter dem Vorwand der Furcht ihren Haß auszulassen, und ahmte folglich das Beispiel ihres Herrn nach. Fräulein Diana würde unbeweint, ungeehrt, unbesungen zu ihren Vätern gegangen sein, hätte sich Isabelle nicht freiwillig zu ihrer Pflegerin aufgedrungen. Stund' um Stunde schwebte ihre Elfengestalt durch das Krankenzimmer oder saß stumm und odemlos neben dem Bett; sie empfand weder Furcht vor Anstekung noch Bitterkeit über erlittenen Druk; Alles schwand ihr unter der einzigen Hofnung einen Dienst thun zu können, unter der einzigen Befriedigung, sich in der weiten Oede der Schöpfung nicht ganz so nuzlos zu fühlen, wie sie bisher freundlos gewesen.

Fräulein St. Leger genaß. „Für ihre Wiederherstellung," sagte der Arzt, „haben Sie zunächst dem Himmel, sodann Ihrer jungen Verwandtin zu danken;" und mehrere Tage lang ward die glükliche Isabelle von der Rekonvalescentin mit Lob und Liebkosungen überschüttet. Aber dieser Wechsel hielt nicht lange an: die keusche Diana war durch das genußreiche Leben vieler Jahre zu sehr verdorben, als daß die Krankheit eines einzigen Monats viel Gutes in ihrem Wesen hätte hervorbringen können. Die alten Gewohnheiten kehrten schnell zurük, und wenn auch Dianas Herz sich wirklich gegen die arme Isabelle gemildert hatte, so erstrekte sich diese Milderung doch keineswegs auf ihr Temperament. In der That ermangelten vielleicht weder Bruder noch Schwester

einer Zuneigung zu einem so schönen und guten Wesen, allein sie hatten ihr ganzes Leben lang Sklaven gequält, und so war und konte denn ihre Liebe nur die eines Frohnvogts oder Pflanzers sein.

Isabelle jedoch, die einzige Verwandtin, die je innerhalb der Wände des Geschwisterpaars erschien, galt unter den Gästen, die sich in dem genußbietenden Haus drängten, eben so gut für die künftige Erbin als die jezt Abhängige; ihr ward daher die Huldigung mancher Lippen und Herzen dargebracht, und wurde im Geheimen ihr Stolz unablässig gekränkt, ihr Gefühl verlezt, so würde vor der Welt ihre Eitelkeit — wäre diese ihrem Stolz und ihrem Gefühl an Erregbarkeit gleich gekommen — sie in nicht geringem Grad schadlos gehalten haben. Unglüklicherweise jedoch erschien Eitelkeit bei ihr als die mindest hervortretende Eigenschaft und sie wandte sich eher mit Hohn als mit Freude von den Komplimenten und Schmeicheleien ab, die ihr Scharfblik durchschaute, während ihr Herz sie verachtete.

Vielleicht fand sie wirklich einige Befriedigung darin, sich gegen Fremde einem Stolz hinzugeben, dem jede geziemende und würdige Aeusserung gegen Verwandte versagt war, und die Theilnahmlosigkeit ihres Benehmens bei all seiner Anmuth, die Kälte ihres stralenden Auges und der verachtende Ausdruk ihrer jungen Lippe stieß gegen die Bewunderung, welche ihre Schönheit erregte, mächtig an und rief eher Mitleid mit ihren Pflegeeltern über die ver-

meintliche Härte ihrer Mündel, als mit dieser selbst über die herbe Behandlung die ihr von Jenen zu Theil ward, hervor. Gleichwol barg sie einen tiefen Schaz vergrabener Zärtlichkeit und mädchenhafter, begeisterter Poesie des Herzens in sich; gefährliche Gaben für ein Gemüth in ihrer Lage, die, während sie in den Augenbliken unbelauschter Einsamkeit einen mächtigen, wenn auch noch unbestimten Reiz aus denselben schöpfte, für ihre künftigen Jahre vielleicht nur der Schlinge vorarbeiteten, welche diese Jahre in Wirren verflochten, oder den Grund zu einer Täuschung legten, welche dieselben mit Reue färbten.

Unter Denjenigen, welche die prunksüchtige Gastfreundlichkeit Generals St. Leger in das Haus zog, befand sich ein Mensch dessen Karakter und Ansprüche gegen die übrige Gesellschaft sehr abstachen. Wenn die Weise wie er sich gab ihn bei den meisten Männern unbeliebt machte, so lag diese eben in Eigenschaften, welche auf die höherstehende Art der Weiber einen besondern Zauber ausüben. Von alter Geburt, welche den Stolz und die Kälte seines Benehmens noch misfälliger hervorhob; mit Talenten die ihrer eigenthümlichen Natur nach eben sowol Theilnahme als Hochschäzung erregen musten; von tiefer, etwas kränkelnder Schwermuth, die während sie sich von gewöhnlichen Banden abkehrte, sich sehnsüchtig leidenschaftlichen Neigungen zuneigte; von einer Sinnesart, deren tiefe Poesie sich der Menge

nur verheimlichte um desto verführerischer für Wenige zu werden; ungesellig aber wolwollend; unbeliebt aber geachtet; vom schroffesten Benehmen, aber von den glühendsten, obwol sorgfältig verborgen gehaltenen Leidenschaften, vereinigte dieser Mann Alles in sich, was die gemeine Masse seiner Nebenmenschen zurükstöst und die seltenen, poetischen Gemüther unwiderstehlich gewint und bezaubert. Diesen Eigenschaften gesellten sich eine Haltung und Gestalt von jener hohen, gebietenden Art zu, worin Männer fälschlicher Weise Arroganz und Anmaßung sehen, während Frauen sie im Verhältniß des Gegensazes, den sie zu ihrem eigenen Wesen bildet, überschäzen. Ueber dem Ursprung der tiefen, ereignisvollen Liebe zwischen jenem Menschen und Isabellen schwebte etwas Geheimnisvolles, das wir nie völlig zu erforschen vermochten. Worin es immer bestand, so schien es den gewöhnlichen Gang dieser Leidenschaft zu beschleunigen und auf einer besondern Höhe zu erhalten, und als sich im dämmerigen Zwielicht, unter dem ersten melankolischen Lächeln des frühesten Sterns, ihre Herzen vernehmbar gegen einander öfneten, war ihr Geständniß im Stillen schon längst ausgesprochen worden, und stand in das innerste Heiligthum ihrer Seelen bereits eingeschrieben.

Aber diese Leidenschaft, die unter glüklichen Verhältnissen begonnen, nahm bald einen trüben Karakter an. War es die Hoheit, womit der Geliebte Isabellens auftrat, eine Eigenschaft die an

einem Mann von Geburt Denjenigen, welche sie nicht besizen, stets misfällt, oder war es der Wunsch einen Gegenstand zum Quälen und Tyrannisiren um sich zu behalten: nicht so bald hatte der General die Neigung seiner jungen Kousine entdekt, als er aufs Bestimteste verbot, ihren Empfindungen Raum zu geben, und gegen den Liebenden eine so insolente, übermüthige Miene annahm, daß Dieser fühlte er könne die Bekantschaft mit dem Nabob nicht fortsezen, geschweige seine Besuche in dessen Haus wiederholen.

Die widrigen Umstände noch zu vermehren, war ein Verwandter des jungen Mannes, von welchem Dieser Vieles zu erwarten hatte, nicht nur über die seinem Vetter widerfahrene Beleidigung, sondern schon über den blosen Gedanken einer Verbindung desselben mit einem Mädchen in so abhängiger Lage und von so neuem Blut, wie Isabelle St. Leger, dermaßen erbost, daß er mit jener Anmaßlichkeit wozu sich auch entfernte Angehörige berechtiget glauben, dem jungen Mann jede Erneuerung seiner Anträge untersagte, falls er nicht das Anrecht auf seine Gunst und sein Vermögen auf immer verlieren wolle. Der also Bedeutete war nicht der Mensch, der sich einer solchen Drohung geduldig unterwirft; er beantwortete sie mit Verachtung, und bereits hatte der seinem pekuniären Interesse so gefährliche Bruch begonnen.

So weit vorgeschritten war die Geschichte unsrer Liebenden zur Zeit, wo wir Isabellen bei dem Leser eingeführt, und ihm das Zimmer beschrieben haben, zu welchem sie, wie zu einem traurigen aber noch stets unentweihten Heiligthum der Abgeschiedenheit, in all ihren Schmerzen und Demüthigungen zu fliehen pflegte.

Die Stille dieses Asyls wurde endlich durch ein leichtes Rauschen im Laub unterbrochen; aber Isabelle hatte dem Fenster den Rüken zugekehrt und vernahm, ganz von ihren Gefühlen in Anspruch genommen, den Ton nicht. Das dike Gesträuch, welches die linke Seite der Veranda beschattete, bog sich auseinander; ein Mann trat in den bedekten Raum und blieb regunglos und schweigend vor dem Fenster stehen, den Blik aufmerksam auf die Gestalt gerichtet, die, obwol das Gesicht ihm abgewandt war, in ihren Verhältnissen eine Schönheit entfaltete, die in seinen Augen über jeder Vergleichung und jedem Mangel stand.

Die Figur des Fremden, wenn auch nicht ausgezeichnet gros, ging doch über die mitlere Höhe, und war eher anmuthig als kräftig gebaut. Seine Kleidung, von dem dunkelsten Zeug und einfachsten Schnitt, hob den Adel seiner Miene, so wie die helle, fast zarte Blässe seiner Farbe nur noch stärker hervor. Seine Züge waren nach einem feinen, genauen Ebenmaß geformt, und hätten nicht üble Ge-

sundheit, lange Reisen oder angestrengtes Nachdenken die Linien des Gesichtes zu sehr vertieft, dessen Umriß zu sehr geschärft, so würde die antike Vollkommenheit dieser Züge ihn in unwidersprechlichem, ja ausgezeichnetem Grad schön gemacht haben. Wie er jezt erschien, bewirkte die Bläße und der etwas leidende Ausdruk seiner Miene, verbunden mit einem auf den ersten Anblik fast stolzen und zurükstoßenden Wesen, daß er an körperlicher Schönheit verlor, was er an geistiger ohne Widerrede gewann. Seine Augen waren gros, tief und schwermüthig, und wäre der Hut, der in diesem Moment seine Brauen überhing, abgenommen gewesen, so würde er eine Stirn von ausgezeichneter Kühnheit und Kraft zum Vorschein gebracht haben, die vielleicht weniger noch durch ihre Höhe als durch ihre Breite, und jene vortretende, grosartige Bildung bemerklich ward, die man bei modernen Köpfen so selten findet, die aber vielleicht das edelste Geheimniß der alten Skulptur ausmachte.

Alles zusammengefast war das Gesicht nach seltenen, höchst intelligenten Formen gezeichnet, und entbehrte es jener üppigern, dem Alter des kaum sechs und zwanzigjährigen Fremden sonst gewöhnlichen Reize, so zeigte es wenigstens jenes Vorherrschen des Geistes über den Körper, das in manchen Augen das wesentlichste Erfoderniß männlicher Schönheit ist.

Mit sanftem, lautlosem Schritt verließ der Unbekante seinen Standpunkt vor dem Fenster, trat in das Zimmer und schlich sich zu dem Ort, wo Isabelle saß. Er lehnte sich über ihren Stuhl und sein Aug ruhte auf seinem eigenen Bild und einem Brief von seiner eigenen Hand, über welchen die Thränen der jungen Waise schnell hinunter flossen. Die eine kleine Hand hing bewegunglos an ihrer Seite herab; die zarten Finger trugen keinen Schmuk, als einen einzigen, schlichten Ring von Haar; — er war ihr von ihm gegeben worden.

Ein Moment stürmischer Seligkeit für ihn; — von achtloser, fortgesezter Trauer für sie —

„Und die verging, der Freund lag ihr zu Füßen."

Und wirklich, was war für sie jezt die Welt neben ihnen mit all ihren Wechseln der fluthenden Zeit? Freude, Hofnung, alle segensvolle, helle Gefühle schwammen vermischt, wie zwei einander begegnende Wasser, in einem sonnigen Strom herzinnigen, unergründlichen Jubels; — aber dieser verschwand und die Erinnerung an Jammer und Schmerz folgte nach.

„O Algernon!" fragte Isabelle mit leiser Stimme, „ist das Dein Versprechen?"

„Glaub mir," entgegnete Mordaunt, — denn Dieser war es in der That — „lang hab ich mit meinen Gefühlen gerungen, aber umsonst, und ich freue mich um unsrer Beider willen über den Sieg, den sie davon getragen. Als ich mir einbildete den

Foderungen der Vernunft zu folgen, hörte ich blos auf eine trügerische Selbsttäuschung: Geliebte, warum sollen wir uns um zweifelhafter und ferner Uebel willen trennen, während das Unglük der Trennung selbst das gewisseste, unnachlassenste Uebel ist, das uns treffen kann?"

„Um Deinet- und somit um meinetwillen, laß von mir," unterbrach ihn Isabelle, mit ihren Thränen kämpfend. „Ich bin eine Bettlerin und Ausgestoßene. Du darfst Dein Schiksal nicht an das meinige knüpfen. Ich könte, Gott weiß wie gern, Armuth und all ihre Uebel für Dich und mit Dir tragen; aber ich kann sie nicht über Dich bringen."

„Und wirst es auch nicht!" rief Mordaunt leidenschaftlich, und bedekte die Hand, die er hielt, mit feurigen Küssen. „Besiz ich nicht genug für uns Beide? Meine Liebe, nicht meine Armuth, fleh ich Dich an zu theilen."

„Nein, Algernon, Du kanst mich nicht täuschen; Dein Stammgut wird Dir durch den Rechtshandel entrissen werden; verbindest Du Dich mit mir, so steht Dir Dein Vetter nicht bei; ich, wie Du nur zu wol weist, kann über nichts gebieten; und so würd' ich Dich, dem ich in liebenden, hellen Träumen alles Grose und Erhabene verkündet, in einer Dunkelheit begraben sehen, aus welcher Dich Deine Talente nie erheben können, preisgegeben den Qualen der Armuth und Abhängigkeit und Demüthi-

gung, wie ich es jezt bin, und — und — ich — würde die Unglükliche sein, die Dir all Dies zugebracht. Nimmermehr, Algernon, nimmermehr! — ich liebe Dich zu — zu sehr."

Aber die Anstrengung, womit sie sich die Entschlossenheit des Tones abrang, in welchem diese Worte gesprochen wurden, war zu heftig für längere Dauer. Indem die ganze Trostlosigkeit ihrer Verzweiflung jach und finster über das Gemüth der Waise hereinbrach, fiel sie wahrhaft seelenkrank auf ihren Stuhl zurük und bemerkte in ihrem achtlosen Jammer nicht, daß ihre Hand noch von dem Geliebten umschlungen war und ihr Haupt an seine Brust sank.

„Isabelle," sprach er mit der leisen, süßen Stimme, die ihrem Ohr der Inbegriff aller irdischen Musik schien, — „Isabelle, sieh auf — Du Meine — meine Geliebte — sieh auf und höre mich. Vielleicht hast Du Recht, wenn Du sagst die Besizungen meines Hauses werden verloren gehen und mein Vetter werde mir die ungewisse Unterstüzung nicht bieten, die ich, selbst wenn er sie böte, nicht annehmen würde; aber, Theuerste, stehen mir nicht tausend Wege offen, — im Rechtsfach, in der Staatsverwaltung, in der Armee? — Du schweigst, Isabelle — sprich!"

Isabelle gab keine Antwort, aber die sanften auf ihn gehefteten Augen drükten durch ihre Trauer

aus, wie wenig Hofnung ihr die von ihm angeführten Argumente boten.

„Ueberdies," fuhr er fort, „ist uns noch unbekant, ob das Gesez nicht zu meinen Gunsten entscheidet; — auf jeden Fall können Jahre vergehen bis es zur Fällung des Spruches komt; diese Jahre machen den Lenz und das Grün unsres Lebens aus: — vergenden wir sie nicht in Klagen über geknikte Hofnungen und getrente Herzen; raffen wir weg was von Glük noch in unserer Macht liegt und nehmen wir, so lang der Himmel noch hell über uns ist, die Bürde des Donners oder der Wolken nicht zum Voraus auf uns."

Isabelle war eines der unselbstsüchtigsten, aufopferndsten Menschenwesen; gleichwol wird man ihr verzeihen, wenn in diesem Moment ihr Entschluß wankte und der überwältigende Gedanke, wirklich auf ewig die Seinige zu werden, ihr Gemüth wonnig durchzukte. Im Augenblik seines Hervortretens schwand er jedoch auch wieder hinweg. Sich aus einer Stellung erhebend, in welcher die Berührung dieser theuern Hand und der Odem dieser bittenden Lippen die Reinheit ihres Willens gefährdeten, und seine Kraft erweichten, entwand sie sich der Umschlingung des Geliebten und sagte mit abgekehrten Bliken, welche den seinigen nicht zu begegnen wagten, — in leisem aber festem Ton:

„Es ist umsonst, Algernon, es ist umsonst. Ich kann Dir nur ein Gift oder eine Last, nur ein Quell

der Entbehrung und des Jammers sein. Glaubst Du ich könne so etwas wollen? — nein, ich will Deine schönen Hofnungen nicht verdunkeln, Deine edle Ruhmbegierde nicht hemmen. „Geh," (hier wankte ihre Stimme einen Augenblik, gewann aber bald ihre Stärke wieder), „geh, Algernon, geliebter Algernon; und vermag mein thörichtes Herz auch nicht die Bitte an Dich meiner zu vergessen, so kann ich Dich wenigstens beschwören meiner nur als einer Solchen zu gedenken, die lieber sterben als Dir auch nur eine Minute jener Armuth und Erniedrigung zuführen möchte, deren Bitterkeit sie selbst gefühlt hat, und welche Dich deshalb auf ewig von ihr reißt."

„Halt, Isabelle, halt!" rief Mordaunt, und faste sie, ehe sie noch das Zimmer zu verlassen vermocht, am Kleid fest; „sag mir nur noch Ein Wort und dann sollst Du von mir gehen. Sage mir, falls ich im Stand bin, mir eine neue Quelle der Unabhängigkeit zu erschaffen, falls ich mir eine Bahn brechen kann, wo die Ruhmliebe, die Du mir irriger Weise zum Vorwurf machst, eben so gut ihr Ziel findet, als die gemäßigteren Wünsche, die aus unserer Lage natürlich hervorgehen: — sage mir, falls ich Dies zu thun vermag, daß ich mir dann noch Hofnung erlauben darf; — sag mir, daß wenn ich Dieses gethan habe, ich dann ein Recht auf Dich als die Meinige haben soll."

Isabelle hielt an und wandte noch einmal ihr Gesicht gegen das seinige. Ihre Lippen bewegten

sich, und blieben die Worte auch in ihrem Herzen zurük, so las Mordaunt deren Sinn doch leicht auf der erröthenden Wange, dem schwellenden Busen und dem Mund, welchen ein einziger Stral der Hofnung und des Trostes zum Lächeln aufzuhauchen vermochte. Er sah sie an und alle Hindernisse, alle Schwierigkeiten verschwanden; der Abgrund der Zeit schien bereits hinter ihm zu liegen, und ihm war zu Muth, als hätte er seinen Lohn bereits verdient und gewonnen.

Enger schmiegte er sich an sie; ein Kuß auf diese Lippen, ein Druk dieser zitternden Hand, eine lange, lezte, heise Umarmung dieser abweichenden, bebenden Gestalt — und als sich die Thür sofort vor seinen Augen schloß, fühlte er, daß der Sonnenschein der Natur vorüber war und er mitten auf dieser lachenden, lebenwimmelnden Erde in Finsterniß und allein stand.

Elftes Kapitel.

Die Mittelklassen sind unter allen Ständen am freiesten von einem anstößigen Betragen, aber am entwürdigsten durch Gemeinheit des Karakters.

Briefe von Stephan Montague.

Wir kehren zu Clarence zurük und entschuldigen uns nicht darüber, daß wir, freilich nur in einem einzigen und kurzen Umriß, ein Portrait von dem

Benehmen seines Hauswirthes und seiner Hauswirthin liefern. Troz dem unverständigen Geschrei des Tages, der sich die Miene gibt, Schilderungen der Menschen wie sie sind zu verachten, und ein geglättetes Gemälde der Gesellschaft als frivol, ein derbes als ekelhaft rügt, werden wir in beiden Beziehungen, je nachdem sie der wechselnde Gang unserer Geschichte uns vor das Auge bringt, bei unsrem Streben nach lebendiger Wirklichkeit nur die Erfahrung selbst zum Maßstab nehmen. Die Sitten der Zeit, die Karaktere, welche durch die eigenthümliche Beschaffenheit der Gesellschaft eigenthümliche Unterscheidungszeichen bekommen, sind die natürliche, obwol, wir geben es zu, nicht die edelste Sphäre des Romandichters. Die edelste Aufgabe seiner Kunst ist den äussern Verhältnissen, die in jedem Zeitalter wechseln, Bilder jener inneren Welt beizufügen, die in jedem Zeitalter dieselbe bleibt, und neben zeitgemäßem Schnitt und Kleid seinen Porträten etwas vom Karakter der Seele aufzudrüken.

Wir ließen Clarence in seinem kleinen Quartier wol untergebracht. Sei es durch die Hize des Zimmers oder die Unruhe, welche eine Veränderung der Schlafstätte in manchen Konstitutionen hervorruft, sein Schlummer in der ersten Nacht war vielfach gestört und kurz. Er stand früh auf und stieg in das Gesellschaftzimmer hinab, wo Herr de Warens, der vornehm benamsete Laufbursche, das Tischtuch zum Frühstük ausbreitete. Von drei angestrichenen

Brettern, der Bibliothek der „Grünspansruhe," wie die Eigenthümer ihre Wohnung zierlich betitelten, nahm Clarence ein sehr niedlich gebundenes Buch herab; es waren „Gedichte eines Edelmanns." Nicht sobald hatte er zwei Seiten gelesen, als er gerade Das that, was unser Leser an seiner Stelle gethan haben würde, d. h. den Band ehrerbietig wieder in seinen Plaz einreihte. Sofort rükte er seinen Stuhl ans Fenster und nahm nachdenklich verschiedene alte Kindermägde in Augenschein, welche ihre kleinen Pfleglinge nach den „frischen Auen und neuen Waiden" führten, die jezt in Regentspark umgewandelt sind.

Etwa nach einer Stunde kam Frau Grünspan herab und gegenseitige Komplimente wurden ausgetauscht. Ihr folgte Herr Grünspan, der wegen seiner Säumigkeit hübsch ausgescholten ward, und Diesem der kleine Adolf Grünspan, der um desselben Fehlers willen ebenfalls den Schmähnamen eines bösen kleinen Schelmes erhielt. Nunmehr bereitete Frau Grünspan den Thee, was sie nach der erprobten Methode aller Damen verrichtete, welchen die Oekonomie über den Ruf unter den Leuten geht; d. h. die möglich kleinste Menge der s. g. chinesischen Pflanze ward zuerst mit der möglich kleinsten Menge heisen Wassers besprengt; nachdem diese Mischung so schwarz und bitter geworden, als sie ohne Zusaz aus den Vorräthen des Apothekers möglicher Weise werden konte, wurde sie plözlich mit einem reichlichen

Aufguß überschüttet und eben so plözlich — weich, verwaschen und abscheulich — in vier Tassen geworfen, von welchen je eine den vier Participienten an dem Morgennektar angehörte.

Jezt begann das Gespräch zu fliesen. Frau Grünspan war eine feine Dame und dabei sentimental, — höchst aufmerksam auf die kleinen Zartheiten in Rede und Benehmen. Herr Grünspan war ein Stokjobber und Wizling, liebte einen guten Spas in jeder Art, war sehr rund, sehr kurz und sah in den Zügen und dem Gemüth des kleinen Grünspans sein genaues Ebenbild.

„Adolf, mein Lieber," sprach Frau Grünspan, „denk' an was ich Dir gesagt und siz aufrecht. — Herr Linden, erlauben Sie mir Ihnen ein Stükchen von dieser Semmel aufzuschneiden?"

„Dank Ihnen," entgegnete Clarence; „ich will Sie lieber um das Ganze bitten."

Man denke sich den Schreken der Frau Grünspan! Von diesem Augenblik an sah sie sich aus Haus und Hof hinausgegessen, nichts zu sagen, wie sie später gegen ihre Freundin, Miß Barbara York, bemerkte, von der „Gemeinheit eines so erstaunenden Appetits!"

„Nichts zu befehlen in der Stadt, Herr Linden?" fragte der Ehmann. „In wenigen Minuten wird eine Kutsche vor unsrer Thür vorüberfahren; — muß in einer halben Stunde auf der Börse sein. Noch eine Tasse Thee, Liebe — tumle Dich; — ich

habe kaum einen Augenblik Zeit meinen Trank ins Magenthürchen zu nehmen, bis Johann sein Trinkgeld am Wagenthürchen nimt. Ha! ha! ha! Herr Linden."

„Um Gott, Herr Grünspan," rief seine Ehegehilfin, „wie können Sie doch so abgeschmakt sein? Ihrem Kind ein solches Beispiel geben! zudem . . . gib nicht auf ihn Acht, Adolf, mein Liebchen; — pfui, Kind, schämst Du Dich nicht? — laß doch den Löffel nie in der Tasse bis Du mit dem Thee fertig bist. Ich muß Dich wahrhaftig in die Schule schiken, um Sitte zu lernen. — Wir haben da eine recht hübsche, kleine Büchersamlung, Herr Linden, falls Sie etwa ein bis zwei Stunden nach dem Frühstük lesen wollen. — Kind, ziehe die Hände aus den Taschen. — Sämtliche englische Klassiker ersten Rangs, denk ich: Telemach und Youngs Nachtgedanken, Joseph Andrews, der Zuschauer, Popes Iliade, Creech's Lucrez; doch Sie können sie selbst durchsehen! Hier ist eben sowol der Tempel der Freiheit als Grünspansruhe, Herr Linden!"

„Na, meine Liebe," sagte der Papierhändler, „ich glaube ich muß fort. Heda, Thomas, Thomas" (Herr de Warens war eben mit etwas mehr heisem Wasser ins Zimmer getreten, um „die armen Ueberreste Dessen was einst" Thee gewesen, anzuweichen,) „Thomas lauf hinaus und halte die Kutsche an, ich werde in fünf Minuten auf dem Plaz sein."

„Hab' ich Sie nicht schon hundert und hundertmal gebeten und angefleht, Herr Grünspan," rief die Dame verweisend, „de Warens nicht bei seinem Taufnamen zu nennen? Wissen Sie nicht, daß alle Leute von guter Erziehung, die blos Einen Bedienten halten, ihm unabänderlich bei seinem Zunamen rufen, als ob er der Kellermeister *) wäre, verstehen Sie!"

„Nein, Das wäre zu gut für ihn, meine Liebe," entgegnete Grünspan. „Ich will den armen Thomas bei jedem Zunamen, der Ihnen beliebt, rufen, aber für einen Kellermeister kann ich ihn wahrhaftig nicht nehmen. Ha! ha! ha! da müssen Sie mich entschuldigen, mein Kind!"

„Und warum denn nicht, Herr Grünspan? ich habe manchen Kellermeister länger an einem Stöpsel herumstümpern sehen, als ihn; und sagen Sie, Wen sahen Sie besser beim Essen aufwarten?"

„Auf — warten, mein Kind? nicht Er ists, der Das thut!"

„Wer denn, Herr Grünspan?"

„Ei wir, mein Kind — wir sind es, die auf das Essen warten, — aber daran ist die Köchin schuldig, nicht Er."

„Pah, Herr Grünspan! — Adolf, mein Lieber, siz aufrecht!"

---

*) Der nach englischem Gebrauch zugleich der Haushofmeister ist. Der Ueberfezer.

Hier rief De Warens unten von der Treppe: „Herr, die Kutsche komt zu uns.“

„Da hätte sie nicht Raum zum Umwenden,“ sagte der spashafte Herr Grünspan und sah sich im Zimmer um, als ob er die Worte buchstäblich nähme. „Was für eine Kutsche ists, Junge?“

Es war aber damals noch nicht die Zeit, wo jede halbe Stunde ein Omnibus die Straßen säuberte, und Herr Grünspan wuste den Namen der Kutsche so gut wie seinen eigenen.

„Es ist die Jacht, Herr.“

„Nachdem ich Jagd auf meine Weken gemacht, laß ich mich jezt von der Jacht weken *). Auf Wiedersehen, Herr Linden.“

Nicht sobald hatte der wizzige Stokjobber das Zimmer verlassen, als Frau Grünspan zu einem neuen Dasein aufzuknospen schien. „Mein Mann, Herr Linden,“ sprach sie entschuldigend, „ist wunderlich, aber ein rechter Kernmensch, und Das, wissen Sie wol, will im Schos einer Familie mehr besagen, als all die schimmernden Eigenschaften,

---

*) Es ist ein undankbares Geschäft, mit Herrn Grünspan ängstlich um den Preis in seinen Spässen zu ringen. Im Original lautet das hier gegebene Wortspiel also: And what coach is it? — It be the Swallow, Sir. — O very well. Then since J have swallowed in the roll (Butterwek), I will now roll in the Swallow.

Der Uebersezer.

welche die Imagination gefangen nehmen. Ich bin überzeugt, mein Herr, daß die praktische Philosophie sehr Recht hat, wenn sie uns ermahut, echtes Gold den Flittern vorzuziehen. Seit mehreren Jahren bin ich nun verheiratet und jedes Jahr scheint mir noch glüklicher als das vorhergegangene; und dann, Herr Linden, ist es auch eine so grose Wonne, die wachsende Lieblichkeit des süßen Pfandes unserer gegenseitigen Zuneigung zu betrachten! — Adolf, mein Lieber, halte die Füße ruhig und nimm die Hände aus den Taschen!"

Eine kurze Pause folgte.

„Wir sehen," fuhr Frau Grünspan pomphaft fort, „ziemlich viel Gesellschaft bei uns und zwar aus den besten Kreisen. Zuweilen beehrt uns Herr Talbot mit seiner Gegenwart, ein Mann von unermeslichem Vermögen, ganz ein Herr nach dem Hof; in seinem Anzug ist er zwar ein wenig sonderbar, aber in jungen Tagen war er auch ein berühmter Elegant. Er ist unser nächster Nachbar; Sie können sein Haus aus dem Fenster sehen, gerad über dem Garten — dort! Auch wird unser kleiner Tisch bisweilen von einer sehr fein gebildeten Freundin von mir, Miß Barbara York, gewürdigt, einer Dame von sehr hoher Verwandschaft; ihr erster Vetter war ein Lord Mayor. — Adolf, mein Lieber, was machst Du da? — Ja, Herr Linden, Sie werden unsere Retraite durchaus keiner Störung ausgesezt finden. Ich muß jezt den Haushaltungsgeschäften nachgehen;

zwar, begreifen Sie natürlich, mein Herr, führ' ich blos die Oberaufsicht, aber ich denke keine Frau sollte drüber hinaus sein, sich um den Nuzen ihres Mannes zu bekümmern, — das ist was ich echt englische Gattenliebe nenne. — Komm, Adolf, mein Kind."

Und Clarence war allein. „Ich fürchte," dachte er, „ich werde in ein sehr kaltes Verhältniß mit diesen Leuten kommen. Durch Bücher, nicht durch Erfahrung belehrt, bildete ich mir gutmüthig genug ein, es werde nur sehr Wenige geben, denen ich mich nicht anzupassen vermöge; aber ich sollte noch lernen, daß gewisse Gemeinheiten lange Vertrautheit mit ihrer Ursache und Wirkung erfodern, um recht verstanden und geduldig ertragen zu werden. Die äusserliche Derbheit der untersten, die geistige Grossièreté der höchsten Stände kann ich als leicht verzeihlich voraussezen, denn die erstere verstöst nicht gegen unser Gefühl, die zweite nicht gegen unsere Angewöhnungen; aber diese niedrige, anspruchvolle, lärmende, herausgepuzte Gemeinheit der Mittelklassen, in welcher die ganze Rohheit der niedrigern, die ganze Arroganz und Herzlosigkeit der höheren Stände stekt, dieses Flikwerk aus Pfund und Pfennig, aus den schlechtesten und flimmerndsten Lumpen und Lappen des Benehmens, verlezt in gleichem Grad die Liebe zur Menschheit wie den feinern Geschmak. Doch für mich ziemt sichs nicht den Misanthropen zu machen und, wie Dr. Latinas

zu sagen pflegte, das grose Verdienst der Philosophie ist, wenn sie den Umständen nicht gebieten kann, uns mit denselben zu versöhnen."

Zwölftes Kapitel.

Ein Stuzer der sich zurükgezogen hat, gewährt eines der unterrichtendsten Schauspiele in der Welt.

Stephen Montague.

Es war sehr richtig, daß Frau Grünspan ziemlich viel Gesellschaft bei sich sah, denn gegen eine gewisse Gebür konte an gewissen Tagen Jederman die Ehre haben, ihre Familientafel zu theilen, und Personen sehr verschiedener Stände, doch hauptsächlich aus der Handelswelt, trafen an ihrem gemischten Tisch zusammen. Clarence müste wirklich sehr schwer zu ergözen oder sehr stumpf für Beobachtung gewesen sein, wäre ihm in der grosen Manigfaltigkeit der Gäste nicht Einiges aufgefallen, was ihn interessirt oder unterhalten hätte. Himmel, welch bunte Gruppe pflegte sich hier zweimal wöchentlich zu versammeln! Das kleine Speisezimmer war zum Braten heis, und es ist nicht zu leugnen, daß Clarence kein kleiner Magnet für den weiblichen Theil der Gesellschaft wurde. Insonderheit die Busenfreundin der Frau Grünspan, die vortrefliche Miß Barbara York,

schoß die zärtlichsten Blike gegen den schönen jungen Fremdling ab; aber mochte nun die merkwürdig vorspringende und lange Nase der Schüzin die Blike an ihrer vollen Wirkung hindern oder nicht, gewiß ist, daß Clarence sie selten mit jenem leidenschaftlichen Feuer zurükgab, auf welches Miß Barbara zu rechnen gewagt. Wirklich gehörten die einzigen Personen, von welchen er sich einigermaßen angezogen fühlte, seinem eigenen Geschlecht an. Die eine war Talbot, jener alte Herr, dem Frau Grünspan die vollendetsten Sitten des Hofs zugeschrieben; die andere ein junger Künstler mit Namen Warner. Talbot erwies sich zu Lindens groser Verwunderung, (denn die Lobsprüche der Frau Grünspan hatten ihn auf etwas unendlich Widerwärtiges gefast gemacht) als ein Mann von Geburt, Vermögen und ausgezeichnet anmuthigem und eindrukvollem Benehmen. Freilich beehrte er aber auch das Haus, troz Madame's dringenden Sollicitationen und troz der Nachbarschaft, nur sehr selten mit seinem Besuch, sandte vorsichtiger Weise Vormittags erst seinen Bedienten herüber, um Namen und Zahl der erwarteten Gäste zu erfahren, und nahm an dem reichbesezten Tisch der Papierhändlerin nie Theil, sobald dessen Lekerbissen noch von irgend sonst Jemand, als Clarence und dem jungen Künstler genossen wurden. Leztern liebte der alte Herr in der That, und da für einen Menschen von wirklich guter Geburt und Erziehung das Gemeine blos in der Denkart liegt, so sprachen das schmale

Auskommen, die niedre Geburt und der beengte Beruf Warners, da sie das Verdienst seiner Sitten und eines zartfühlenden Gemüths nur erhoben, eher für als gegen ihn. Was Clarence belangt, so hatte ihn Talbot nicht sobald zu Gesicht gebracht, als er sich für seine Unterhaltung und Erscheinung im höchsten Grad eingenommen bewies, und wirklich neigte sich der Geschmak des Alten einem aristokratischen Aeussern so stark zu, daß Clarences Miene allein hingereicht haben würde, die Gunst eines Menschen zu gewinnen, der sich vielleicht mehr als irgend ein Hofmann seiner Zeit auf die Künste des Umgangs und die Geheimnisse des feinern Benehmens gelegt hatte.

„Sie werden bald bei mir einsprechen?“ fragte er Clarence, als er sich eines Tages nach einem blos mit den Grünspan's und ihrem Miethmann eingenommenen Mittagmal zum Heimgehen anschikte. Clarence, dem die Urbanität und Lebhaftigkeit seines neuen Bekanten sehr wol gefielen, sagte bereitwillig zu.

Gleich am folgenden Tag begab er sich zu ihm. Wie Frau Grünspan bereits angemerkt, reihte sich sein Haus zunächst an das ihrige, und wurde blos durch einen Garten von demselben getrent. Es war ein trübes Gebäude, das den Flitterstaat des Anstreichens und Weissens verachtete, und in der That schon viele Jahre vor Errichtung der umgebenden modischen Wohnungen gestanden hatte. In Folge dieser Priori-

tät der Geburt sah es denn auch düsterer aus, als die übrigen, und seine Miene war ausgezeichnet freundlos und einsam. Bei der Annäherung an die Thür fiel jedoch Clarence die Gröse desselben auf — es hatte eine beträchtliche Ausdehnung und würde an einer günstigern Stelle der Hauptstadt für ein sehr wünschenswerthes, geräumiges Quartier gegolten haben. Ein alter Bediente, der durch die genaue Sorgfalt in seinem Anzug den Geschmak seines Herrn andeutete, öfnete und führte den Eintretenden durch zwei lange, zu seinem Erstaunen fast prachtvoll ausgestattete Zimmer in ein drittes, wo er Herrn Talbot an einem kleinen Schreibtisch sizen fand. Gestalt und Gesicht dieses Mannes, von dessen späterem, nicht unbedeutenden Einfluß auf sein Schiksal Clarence jezt noch wenig ahnete, verdienen wol eine etwas genauere Beschreibung.

Sein ganz weißes Haar war sorgfältig und künstlich gelokt und gab Zügen, deren ursprüngliche Zartheit und harmonische, obwol kleine Verhältnisse selbst das Alter nicht zu verwischen mochte, ein griechisches Ansehen. Die grosen, schwarzen Augen funkelten von einem Leben, das dem jüngsten Kopf Glanz gegeben haben würde, und sein Mund, die schönste Partie des Gesichtes, ließ zwei Reihen Zähne, weiß und gleich wie Elfenbein, sehen. Obwol klein und etwas zu schmächtig in seinem Bau, entwikelte er doch in Bewegung und Haltung eine ungemeine Leichtigkeit und Anmuth, und seine Klei-

dung, wenn auch reich in ihrem Stoff, übertrieben in ihrem Schnitt, und durch das augenfällig auf sie verwandte Studium in Widerspruch mit seinen Jahren, ward nichts desto weniger durch ein Aeusseres, das beinah jede Ungereimtheit aufgehoben haben würde, und welchem diese Art der Kleidung besonders zusagte, eher imponirend als lächerlich. Das Ganze entsprach ohne Widerrede einem Mann, der noch stets eitel auf sein Aussehen, und der Wirkung desselben sich bewust war; eben so gewiß aber konte man sich unmöglich fünf Minuten mit Herrn Talbot unterhalten, ohne daß jeder weniger ehrerbietige Nebengedanke im Zauber seines Benehmen unterging.

„Ich dank' Ihnen, Herr Linden," hob er aufstehend an, „daß Sie der Einladung eines alten Mannes so schnell Folge geleistet. Hab' ich Vergnügen über die Entdekung empfunden, daß wir fortan Nachbarn sein werden, so können Sie sich mein Vergnügen heute, wo mir sogar ein Besuch von Ihnen zu Theil wird, vorstellen."

Clarence der, ihm Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, stets bereit war, eine feine Anrede fein zu erwiedern, antwortete in gleichem Ton, und das Gespräch nahm einen ganz angenehmen Fortgang. Im Zimmer befand sich eine mehr als mittelmäßige Büchersamlung, was dem Gast Veranlassung gab, einige Worte über Literatur hinzuwerfen. Talbot nahm diesen Gegenstand begierig auf und rührte mit leichter aber anmuthiger Kritik an mehrere der da=

mals neuen und an einige ältere Schriftsteller. Er schien erfreut, sich von Clarence verstanden und in seinem Werth anerkant zu sehen, und jede Sekunde während dieses ersten Besuchs reifte die Bekantschaft mehr zur Vertrautheit. Endlich sprachen sie auch von Grünspansruhe und dessen Bewohnern.

„Sicherlich,“ bemerkte der alte Herr, „finden Sie Wirth und Wirthin von anderem Schlag als die Personen gewesen sein müssen, die man als Ihre bisherige Gesellschaft leicht wahrzunehmen vermag; aber in Ihrem glüklichen Alter dürfen Sie gar wol ein bis zwei Jahre an Beobachtung Derer wegwerfen, die zu gewinnen oder vielleicht zu beherrschen oft der Beruf Ihres spätern Lebens werden mag. Glauben Sie dem Wort eines alten Elegants, daß Derjenige nie ein Mann von vollendeter Feinheit des Benehmens sein wird, der immer nur mit Leuten von feinem Benehmen umgegangen ist. Um Weltmann zu sein, muß man die Welt auf jeder Abstufung und in jeder Perspektive gesehen haben. Kurz, die erfolgreichste Kunst der Weisheit ist die, welche aus den Dingen gerade diejenigen Eigenschaften zu ziehen weiß, die sie am wenigsten zu besizen scheinen, und Wer seine Rolle in der Welt zu spielen versteht, wird so gut wie jener Schauspieler „einen Degen mit Handkorb sehr tauglich finden um Milch darin fortzubringen *).“

---

*) Vergl. das wizige Inventar über die Habseligkeiten eines Schauspielers im Plauderer.

Was mich betrift, so hab ich Verwandte und Freunde überlebt. Ich kann weder spät in die Nacht hinein aufbleiben, noch mich den ungesunden Bräuchen der guten Gesellschaft fügen, und glaube auch nicht, daß für einen Mann meines Alters irgend etwas das Opfer der Gesundheit oder Behaglichkeit gehörig aufwöge. Wol zufrieden daher in einem dunkeln Winkel dieser grosen Stadt in eine Einsiedelei zu versinken, frische ich nur gelegenheitlich meine Erinnerungen an höheres Leben durch Einladung einiger wenigen alten Freunde auf einen Hagestolzenthee und ein Gespräch über die Tagesneuigkeiten auf. Von da, sehen Sie wol, Herr Linden, schnapp' ich dann ein paar neue Staats- und Lästerhistörchen auf und erhalte durch Wiedergebung derselben aus zweiter Hand mein Ansehen in Grünspansruhe. Uebrigens werde ich nunmehr, da Sie einer der Bewohner dieses Ortes sind, häufiger dessen Gast sein. Nebenher will ich Ihnen ein Geheimnis eröfnen: Sie müssen wissen, ich bin ein wenig Liebhaber vom Wunderbaren, und gebe mich da, wo man mir nicht auf den Zahn fühlt, gern einer verschönernden Uebertreibung hin. Versprechen Sie mir daher, theurer Linden, keinen ungrosmüthigen Gebrauch von meinem Geständniß zu machen, sondern mir zu erlauben dann und wann meine Geschichten auf meine Art zu erzälen, selbst wenn Sie der Meinung sein sollten, die Wahrheit fodere eine andere Art von mir."

„Gewiß!" entgegnete Clarence lachend; „machen wir einen Vertrag: Sie sollen Ihre Geschichten nach Ihrem Gefallen erzälen, wenn Sie mir dieselbe Freiheit für die Abstattung meiner Komplimente einräumen; und wenn ich über die Geschichten laut lache, sollen Sie mir versprechen, über meine Artigkeiten nicht zu lachen."

„Das nenn' ich mir einen Vertrag," erwiederte Talbot, „und einen sehr passenden Austausch von Dienstleistungen. Es wird in Bezug auf die menschliche Natur ein artiges Problem sein, Wer von uns das beste Theil erwält hat, Sie indem Sie durch Schmeicheleien auf die anwesenden Leute, ich indem ich durch Verlästern der abwesenden den Angenehmen zu machen suche. Troz ihrer Jugend und krausen Loken will ich jedoch wetten, daß ich das meiste Glük habe; denn in der Eitelkeit liegt eine so starke Beimischung von Neid, daß keine Artigkeit einer gut gewälten Schmährede gleich komt. Um Ihren Bekanten zu bezaubern, haben Sie blos seine Freunde lächerlich zu machen."

„Ah, mein Herr," rief Clarence, „hoffentlich ist diese Ihre Ansicht etwas aus der französischen Schule, in welcher man sich mehr des Glanzes als der Wahrheit befleissigt, und wo eine schlimme Meinung von der Menschennatur stets das Glük hat für tief zu gelten."

Talbot schüttelte lächelnd den Kopf. „Mein theurer junger Freund," erwiederte er, „es ist ganz

recht, daß Sie, der erst in die Welt eintrit, gut von derselben denken, aber es ist auch ganz recht, daß ich, der aus ihr scheide, mich durch den Versuch schadlos halte, dieselbe etwas niedrig anzuschlagen. Lassen Sie mich Ihnen jedoch immerhin sagen, junger Freund, daß Der, dessen Ansicht von der Menschheit nicht zu hoch steht, den Fehlern gegenüber, welche nun einmal einen Theil der menschlichen Unvollkommenheit ausmachen, immer noch am meisten Liebe beibehalten wird, weil er am meisten Nachsicht mit denselben hat: unsere Natur auf einen zu schmeichelhaften Standpunkt erheben, heist nur auf Täuschungen hinarbeiten und mit Menschenhaß enden. Der Mensch, der mit der Hofnung in all seinen Mitgeschöpfen Tugendhelden zu finden, anfängt, wird damit enden sie insgesamt als Ungeheuer zu verdammen, und andererseits wird Derjenige der mildeste Richter ihres Thuns sein, der die geringsten Foderungen macht. Sähe Gott in seiner Vollkommenheit nicht so viele Schwächen an uns, denken Sie er würde so gnädig gegen unsre Tugenden sein?"

„Und doch," entgegnete Clarence, „sehen wir jeden Tag Beispiele der höchsten Tugend."

„Ja," gab ihm Talbot zurük, „der höchsten aber nicht der andauerndsten Tugend. Der kent das Menschenherz sehr wenig, welcher glaubt, wir könten keine gute Handlung verrichten; aber ach! Der kent sie noch weniger, der da glaubt wir könten

immer fort gut handeln. Ganz aus demselben Grund sehen wir täglich die grösten Verbrechen begehen; aber kein Bösewicht ist dermaßen entartet, daß er fortwährend Verbrechen beginge. Selbst in der Sünde können die Menschen nicht vollkommen sein."

In dieser Art unterhielten sich Talbot und sein junger Gast bis sich Lezterer nach einem Aufenthalt von unverantwortlicher Länge zum Aufbruch erhob.

„Gut denn," sagte Talbot, „verstehen wir einander nunmehr recht, so werden wir die besten Freunde in der Welt sein. Da wir mitunter Groses von einander erwarten dürfen, so werden wir kein Bedenken tragen, dann und wann ein heldenhaftes Opfer von einander zu fodern, wie ich zum Beispiel von Ihnen die Selbstzüchtigung eines gelegenheitlichen Tête-a-Tête's mit einem alten Herrn verlangen will; und da wir aus derselben Ursache einander grose Fehler vergeben können, falls sie nicht oft vorkommen, werde ich Ihnen eine Abweisung meiner Einladungen aus vollem Herzen verzeihen, falls solche sich nicht zu oft wiederholt. Und jezt Lebewol bis auf Wiedersehen."

Linden dünkte es sonderbar und beinah unnatürlich, daß ein Mensch, wie Talbot, von Geburt, Vermögen und einem sehr ekeln Geschmak und Sinn eine auch noch so leichte und entfernte Bekantschaft mit dem spashaften Papierhändler und dessen Frau

anknüpfen gekont; allein die Sache erklärt sich leicht durch die Eitelkeit, welche, wie wir später sehen werden, die herrschende Leidenschaft in des Alten Natur bildete. Diese Eitelkeit, die, sich in tausenderlei Uebertreibungen verzweigend, in der Sonderbarkeit seines Anzugs, der studirten obwol anmuthigen Wärme seines Benehmens, in seiner Aufmerksamkeit auf die Kleinlichkeiten des Lebens, seiner nagenden, unersättlichen Sucht von Jedem, auch dem Unbedeutensten, sein Schärflein der Bewunderung davon zu tragen, an Tag legte — diese Leidenschaft, einmal geschmeichelt durch die unterwürfige Huldigung, die ihr im Anstaunen und Verehren der Grünspane entgegentrat, versöhnte seinen Geschmak mit dem Ekel, den er dort so oft und so nothwendig fassen muste. Ueberdies hatte er seine frühern Bekanten einem grosen Theil nach, und seine Freunde insgesamt, überlebt, und so suchte er denn selbst in kleinlichen und unreinen Kanälen Raum für die Begierde nach Effektmacherei, welcher jeder glänzendere und breitere Ausweg abgeschnitten war.

Keine noch so verfängliche Lage, in welcher die Eitelkeit nicht ein Mittel zu ihrer Blosstellung fände! — keine Strömung der Umstände, worin ihre leichte, hüpfende Natur nicht auf der Oberfläche schwimmen wird! Ihre Erfindungskraft ist so fruchtbar, wie die jenes Schauspielers, der, da seine Garderobe ihm keine andere Art gestattete den Geken zu machen, den herrschenden Hang für

Auszeichnung wenigstens noch durch Tragen verschiedenfarbiger Strümfe darzulegen wuste.

Dreizehntes Kapitel.

...... Wer möchte
Mein Leben mir nach Menschenweise deuten?
Wallenstein.

Der junge Künstler hatte Clarence gleich beim ersten Zusammentreffen tiefe Theilnahme durch sein Aeusseres abgewonnen. Bleich, dünn, klein und schmächtig gebaut, warf er durch das heiligende Gemüth einen Zauber über die dürftige Gestalt, der mächtiger wirkte als Schönheit. Zerstreut in seinem Benehmen, schwermüthig im Ausdruk, und nie am Gespräch theilnehmend, als wenn dasselbe auf Gegenstände kam, welche seine Fantasie aufregten, entfaltete er gleichwol eine Feinheit, die nicht fehlen konte die Gemüther für ihn einzunehmen, und Clarence ließ keine Gelegenheit vorbei, seine Zurükhaltung zu mildern, und sich Bahn zu einer vertrautern Bekantschaft zu brechen. Warner, die einzige Hilfe einer bejahrten, gebrechlichen Grosmutter, (die ihre unmittelbaren Nachkommen überlebt hatte) war ein entfernter Verwandter von Frau Grünspan, daher denn diese Dame, in ihrer eigenliebigen Gutmüthig-

keit, Gunst und Unterstüzung mit prunkhafter Wolthätigkeit auf ihn ausdehnte. Nicht als hätte sie den kleinen Adolf ärmer gemacht um ihren Vetter zu bereichern, aber sie gestattete Diesem wenigstens einen Plaz an ihrem gastlichen Tisch, wenn denselben nicht etwa andere Gäste überfüllten. Alles was sie zur Erwiederung foderte, war ein Bild von sich selbst, ein anderes von Hrn. Grünspan, ein drittes von Adölfchen, ein viertes von der schwarzen Kaze, und von Zeit zu Zeit verschiedene andere kleinere Erzeugnisse seines Genius; durch Vermittelung Herrn Brauns entschlug sie sich dann der lezteren heimlich zu einem Preis, der sie hinlänglich für jede Einbuße entschädigte, welche ihr der mäßige Appetit des jungen Malers einbringen mochte.

In Folge dieser Anordnung gewann Clarence vielfache Gelegenheit sich dasjenige Vertrauen bei Warner zu gewinnen, das für ihn ein eigentlicher Zielpunkt seines Strebens geworden, und zeigte sich auch der Künstler, von Natur scheu und mistrauisch, durch die Leichtigkeit und Kekheit, durch die geläufige Rede und zuversichtliche Annäherung eines bedeutend jüngern Menschen als er selbst, anfangs zurükgestoßen, ja geradezu eingeschüchtert, so vermochte er doch endlich der Lokung zu einem engern Umgang nicht zu widerstehen, und von der Kameradschaft schritt das junge Paar stufenweis zur Freundschaft vor. Zwischen Beiden fand ein auffallender, vielleicht feiner Gegensaz statt: Clarence war kühn,

offen, nachdenklich, aber nachdenklich über Gegenstände des handelnden Lebens nicht über Schöpfungen der Fantasie; Warner scheu, verschlossen, unter der Betrachtung idealer Gegenstände gleichsam verstekt. Clarence war troz seiner ausgezeichneten Schönheit der schlichteste, ungekünstelste Mensch; Warners körperliche Mängel hatten eine Angst und Gezwungenheit zur Folge, die seiner Zurükhaltung einen Anstrich von Gekenhaftigkeit gaben. Beide besaßen von Natur grose und für ihr Alter ungewöhnlich ausgebildete Talente; aber die Eigenschaften Lindens waren von kräftiger, gesunder Art, wol geeignet sich mit der rauhen Welt herum zu stoßen; während die Gaben des armen Künstlers, krankhafte und vorzeitige Pflanzen, wenig für den Himmel pasten, unter welchem sie reifen musten. Lindens Fähigkeiten waren hauptsächlich von der Art, welche ihren eigentlichen Wirkungkreis im Handeln findet; diejenigen Warners, gänzlich unbrauchbar auf dem Feld eines lebendigen Zusammentreffens mit Andern, erwiesen sich zugleich als Kinder und als Sklaven der Einbildungskraft. Mit Einem Wort, wenn wir die Anlagen Beider dem Grad nach für gleich annehmen dürfen, so kam auf Lindens Seite der Vortheil, daß all die seinigen gerade von derjenigen Beschaffenheit waren, die zu einem fruchtbringenden Ergebniß in der Welt gebracht werden kann, während sämtliche Kräfte Warners nicht nur an sich selbst gänzlich untauglich

für diese Sphäre erschienen, sondern noch besonders beitrugen, ihren Besitzer ebenfalls untauglich dafür zu machen.

Der Zug jedoch, der in Beiden in gleich hohem Grad, obwol in höchst verschiedener Weise vorherrschte, war Ehrbegierde. Bei Clarence ergab sich dieselbe mehr aus den Umständen, als dem Karakter: Die Gewisheit sich sein Glük durch eigene Kraft, ohne Mitgefühl und Hilfe Anderer, schaffen zu müssen, vereint mit dem Trieb eines entrüsteten Stolzes, die Vorwürfe Derjenigen, welche ihn, statt zu schüzen, verstoßen hatten, nicht durch den leisesten Hauch von etwas wirklich Unedlem zu rechtfertigen: all Dies flöste einem Gemüth, das von Natur zu heiter für die Opferungen, zu empfindlich für die Schmerzen und zu wolwollend für die Selbstsucht des gewöhnlichen Ehrgeizes war, ein unwiderstehliches Verlangen nach Auszeichnung ein. In Warners Karakter dagegen bildete ein brennender, fieberhafter Durst nach Ruhm, Wesen und Lebensmitte; wie eine Lava strömte er durch seine Adern; wie ein Wurm zehrte er an seiner Wange; fraß ihm den Schlaf weg, schwärzte die Farbe seiner Gedanken, schloß, wie mit einer undurchdringlichen Mauer, die gesunden Kräfte, Freuden und Bestrebungen der Menschen von ihm ab, nahm ihm alles Leben aus der Gegenwart, alles Liebliche aus der Vergangenheit weg und zwang sein Herz fort und fort über den dämmernden, schatten-

haften Hirngespinsten einer Zukunft zu brüten, die er nie geniesen sollte.

Allein diese Karakterverschiedenheiten, weit entfernt Beider Feundschaft zu stören, festigten sie vielmehr, und während Warner troz seinem vorgerükteren Alter der stärkern Natur Lindens sich unwillkürlich beugte, schöpfte er dagegen das Vergnügen, das er am reinsten zu geniesen fähig war, aus der liebevollen, neidlosen Theilnahme, welche der Freund seinen Träumen von künftiger Auszeichnung schenkte, und aus der unermüdlichen Bewunderung, womit er neben ihm saß und zusah wie die Farben, geleitet von dem wirklichen aber noch ungebildeten Genie des jugendlichen Malers, auf der Leinwand hervortraten. Bisher hatte Warner seine Versuche auf geringere Leistungen beschränkt; jezt aber war der drängenden Foderung seiner Natur von ihm nachgegeben und der Plan zu einem geschichtlichen Gemälde gefaßt worden. Ach, welche schlaflose Nächte, welche Kämpfe der schäumenden Fantasie mit den materiellen Organen des Geistes, welche Mühen des unermattbaren Gedankens, erschöpfend und ins Innerste greifend wie eine wirkliche Krankheit, kostete es den ruhmbegierigen Künstler, um in der Stille seiner Seele und aus deren verwirrten, unter einander streitenden Bildern den Entwurf dieses lang bedachten und angebeteten Werkes auszuarbeiten! Aber als es einmal entworfen war, als aus dem Dunkel der bisherigen Vorstellungen Gestalt um Gestalt in des Malers

Geist herein wuchs und schwoll und leuchtete; als er im vorgreifenden Glauben des Entzükens die Augen schloß und nun das Ganze stralend von frischen Farben, hell, fertig, mangellos, geschmükt und aufgedekt für die Unsterblichkeit vor ihm da stand: o welch ein voller, schwellender Moment der Seligkeit brach wie ein entfesselter Strom über sein Gemüth herein! Welcher Lohn für verlorene Jahre, Gesundheit und Hofnung! Welche Krone auf die Gesichte und Entzükungen des Genies, kurz zwar, aber eingetaucht in den Heiligenschein eines Lichtes, das sich leicht für die Glorie des Himmels nehmen ließ!

Aber das Gesicht erbleicht, die glänzenden Gestalten verschwimmen in Finsterniß und aus seinem Traum erwachend sieht der Künstler nur die dumpfen Wände seines engen Zimmers vor sich; die Leinwand starrt ihm leer aus dem Rahmen entgegen; die Gebilde liegen verkrüppelt, roh, unvollendet von einer unerfahrenen Hand umher; und er fühlt sich selbst — sich selbst der nur einen Augenblik vorher der Schöpfer einer Wunderwelt, der Demiurg herrlicher, übermenschlicher Gestalten gewesen — von seiner kurzen Seligkeit herabgeschmettert und seines Zauberstabs wie seines Thrones beraubt.

Eben in einem solchen Moment wars, wo Warner aufspringend Clarence, der schweigend ins Zimmer getreten, regunglos vor sich stehen sah.

„O Linden!“ rief der Künstler, „ich habe ein so stralendes Gesicht gehabt, ein Gesicht das ich,

wenn ich auch früher dergleichen Visionen stükweis und durchschimmernd weggehascht, doch nie mit solcher Wirklichkeit, solcher Vollendung wie jezt schaute; doch Du sollst sehen, Du selbst sollst urtheilen, ich will Dir die Zeichnung hinwerfen." Und mit einem Stük Kreide zeichnete Warner mit schneller Hand die Umrisse des Entwurfs. Sein junger Freund ließ es an Lob und Ruhmverkündung nicht fehlen, und Warner hörte ihm mit einer Wonne zu, die ein höheres Roth über seine bleiche Wange ausgoß, als je das Geflüster der Geliebten dem Liebenden zuhauchte.

„Ja," sprach er aufstehend, und sein eingesunkenes, kleines Auge leuchtete von fieberhaftem Glanz, „ja, wenn meine Hand nicht hinter meinem Gedanken zurükbleibt, so wird er sich messen dürfen selbst mit —." Hier brach der Maler plözlich ab, beschämt über die Indiskretion seiner Begeisterung, die einem Dritten die wol verwahrten Eitelkeiten ausplauderte, die bisher, beinah für ihn selbst ein versiegeltes Geheimniß, im Herz seines Herzens verschlossen gelegen.

„Aber komm," rief Clarence liebevoll, „Deine Hand ist fieberhaft und troken, und schon seit einiger Zeit siehst Du ungewöhnlich matt aus: — komm, Warner, Du must Dir Bewegung machen; es ist ein schöner Abend und Du sollst mir unter dem Gehen Dein Bild noch weitläufer auseinander sezen."

Gewöhnt Clarence zu folgen, gehorchte Warner

mechanisch und in sich selbst versunken. Sie wandelten durch die offenen Straßen dahin.

„Sieh um uns her," sagte Warner stehen bleibend; „sieh auf diese emsige, jagende, schmuzige Masse von Wesen, die des Staubes Genossenschaft mit uns in Anspruch nehmen. Der Arme müht sich ab, der Reiche läst sichs wol sein; der einzige Unterschied zwischen Beiden ist derjenige zwischen dem Insekt und dem Vieh; sie gehen einerlei Ende mit diesen Geschöpfen entgegen und theilen dieselbe Vergessenheit; sie sterben, ein neues Geschlecht quillt auf und das Gras auf ihren Gräbern welkt nicht so bald ab, als ihr Gedächtniß. Wem, der einer höhern Natur bewust ward, muß die Vermischung mit solchen Menschen nicht das Herz anfressen? Wer wird nicht mit wahnsinniger Sehnsucht brennen und lechzen und schmachten, sich von einer so gemeinen Herde zu trennen? Welchen Lohn geben ihre kleinlichen Freuden und niedern Zweke für die Entwürdigung, unsere Seelen auf einerlei Maß mit ihnen herabzuquetschen? Ist nicht die Unterscheidung von ihrem gemeinsamen und gemeinen Namen hinlängliche Vergeltung für alle Leiden und Entsagungen der Ehrbegierde? O, nur eine kurze Stunde (mehr fodre ich nicht) wirklicher Ehre, ein einzig Mal das Gefühl sicherer, angstloser Gewisheit, daß der Ruhm den Tod besiegt habe: dann mögen diesen ärmlichen, unmächtigen Erdenkloß, dieses Schleppnez des Geistes, das ihn nicht unterstüzt, sondern fesselt, diese

elende Maschine von Schmerzen und Qual und fieberhaftem Zuken und peinigender Unruhe — dann mögen sie die Würmer verzehren, das Grab deken: — für den Ruhm gibt es kein Grab!"

In diesem Augenblik ging eine jener Unglüklichen an ihnen vorüber, die ihren unreinen Unterhalt durch erheuchelte Leidenschaft gewinnen, und redete die Freunde an, da sie aus der Jugend derselben auf ein leichtes Spiel für Verführung schloß.

„Elende!" rief Warner, sie mit Ekel auf die Seite stoßend; der gutmüthigere Clarence dagegen bemerkte, daß ihre dürre Wange von Thränen benezt war, und daß ihr schwacher, zitternder Körper sich kaum aufrecht zu halten vermochte; er legte daher mit jener Eile des Mitleids, das gibt eh es prüft, einiges Geld in ihre Hand und folgte dann dem Gefährten nach.

„Du würdest nicht so hart mit dem armen Mädchen gesprochen haben, hättest Du ihren jammervollen Zustand bemerkt."

„Und warum," erwiederte Warner trüb, „warum so grausam sein, auch nur um einige Stunden ein Dasein zu fristen, welches man aus Erbarmen nur dem Grab näher zu bringen suchen sollte? Diese Verlorene ist Eine aus der Herde, Eine von den Opfern der Lust, die durch ihre Wiederholung entwürdigt, durch ihr Ende zerstört; doch mag das Mädchen allerdings vielleicht nicht schlimmer sein, als die gewöhnlichen Verehrer der Liebe, dieser so

brünstig angebeteten und doch am wenigsten göttlichen Leidenschaft, die, selbstsüchtig und begehrlich, ihre Nahrung aus der Zerstörung, ihr eigentliches Leben aus Thränen zieht."

„Nicht doch!" entgegnete Clarence, „Du verwechselst die beiden Arten von Liebe, Eros und Anteros, Götter, die mein guter Hofmeister so genau zu unterscheiden pflegte. Sicherlich schmähst Du doch nicht so gegen jede Liebe?"

„Ich bitte mir zu verzeihen," antwortete Warner mit etwas wie Spott in seinem nachdenklichen Ton. „Wir wollen nicht streiten und deshalb will ich mich zufrieden geben, aber mach' aus der Liebe was Du willst: was ist das falsche Lächeln einer Lippe, die wenige Jahre wie ein Herbstblatt einwelken können? was die Huldigung eines Herzens das eben so schwach und sterblich ist, wie das Deinige und meinige? Will ich doch mit ein paar Strichen eines Büschelchens Haar und einer wesenlosen Mischung elender Farben eine Schönheit erschaffen, in deren Mund keine Lüge, auf deren Lippe kein Verwelken sein soll; da sollst Du in Deiner Bewunderung nicht der Schmeichelei bedürfen und keine Falschheit zu fürchten haben; keine Eifersucht soll Dich peinigen, keine Verrätherei Dich toll machen, und Du darfst nicht mit brechendem Herzen einer abnehmenden Blüte, einer weichenden Gesundheit zusehen, bis das Grab sich öfnet und Dein vergängliches Paradies nicht mehr ist. Nein, das Nachbild ist mehr als das

Bayerische Staatsbibliothek

Urbild, denn es überdauert dieses; Liebe kann es nicht welk machen, Trennung es nicht zerstören, ja gerade der Tod Dessen, der es ins Leben rief, drükt ihm nur einen heiligern Werth auf."

„Und so möchtest Du denn," fragte Clarence, „allen Ernstes gegen die stumme Kopie äusserer Züge die Gefühle hingeben, welche kein Gemälde darzustellen vermag?"

„Ja," erwiederte der Maler mit einem seinem ruhigen Wesen ungewöhnlichen Nachdruk, indem er in seiner Antwort von Lindens Bemerkung leicht abbeugte: „ja, Niemand kann zwei Herrinnen dienen; die meinige ist die Verherrlichung meiner Kunst. Ach, was sind die kalten Gestalten dieser zahmen Erde, auf welcher die Fußstapfen der Götter verwischt sind und keine Spur nachgelassen haben, was sind die verkümmerten Formen, die niedern Stirnen, die sich widerstreitenden Züge gegen die herrlichen, wonnigen Gebilde, die ich nach meinem Willen herauf beschwören kann? Weg mit menschlicher Schönheit für Den, dessen Nächte voll sind von Engelgestalten und Wanderern aus der Welt der Sterne, von den Geistern alles Dessen was lieblich und erhaben in der Welt ist — in der Welt wie sie gewesen, als dem Quell und dem Bach und dem Hügel und jedem Baum den der Sommer umkleidet, die Hut einer Nymphe zugetheilt war; als man durch Laubgänge, am Wasserfall, am leuchtenden Mittag oder unter den silbernen Sternen Götter und Geister hinwan-

Bayerische Staatsbibliothek

deln sah; als der Bildner sein hohes Werk nach der Schönheit und Kraft des Himmels modelte, der Dichter, im Schatten gelagert, von Najaden und Faunen und den Bewohnern des Olymps träumte, und dann zu ihrer Anschauung entzükt erwachte; als der Maler, nicht wie jezt, die dürftigen Herrlichkeiten seiner Kunst aus Finsterniß und Einsamkeit herausformte, sondern seine Begeisterung mit Einem Schlag aus der Pracht der Erde und ihrer lebendigen Bewohner schöpfte, und, siehe da, die Leinwand alsbald Leben hauchte! O was ist die dumpfe Wirklichkeit, die unzeitige Ausgeburt dieser veränderten, erniedrigten Welt — der Welt gemeiner, zwerghafter Menschen — für Den, dessen Gedanken mit solchen Erscheinungen erfüllt sind!"

Damit hielt der Künstler, dessen lang angefachte, im Innern verschlossene Glut endlich so sichtbar, und zum Erstaunen des Freundes, hervorgebrochen war, inn, wie um sich von seinem abirrenden Enthusiasmus zurükzurufen. In der That kamen dergleichen Momente der Aufregung selten bei ihm vor, ausser wenn er sich etwa ganz allein befand, und auch dann folgte ihnen fast unabänderlich jene Bedrükung nach, welche die Begleiterin jeder überfeinerten Empfindungweise ist. Eine Veränderung wie wenn der vergoldende Sonnenstral eine Wolke wieder verläst, kam über sein Gesicht, und mit leisem Seufzer und unterdrüktem Ton fuhr er fort:

„So, mein Freund, siehst Du was unsere Kunst selbst für den lezten ihrer Jünger sein kann, wenn ich, ein armer, freund- und gönnerloser Mensch mir durch Vergessen der Gegenwart solche Wonne bereiten kann. Doch ich habe Dir die Stellung meiner Hauptfigur noch nicht erklärt." Und noch einmal ging Warner zu einer ins Einzelne gehenden Schilderung seines beabsichtigten Gemäldes über. Man muste gestehen, daß er einen schönen, aber freilich auch schweren Gegenstand ausgelesen: die Verurtheilung Karls des Ersten in Westminster-Hall. Während der Maler mit dem Enthusiasmus seines hohen Berufs und der ihm eigenthümlichen Beredsamkeit auf dem verschiedenen Ausdruk der mannigfachen Gestalten verweilte, die ein in seiner Art so einziger Gerichtshof darbot, war es kein Wunder, daß Clarence mit dem Künstler selbst die Schwierigkeiten vergaß, welche Diesem durch die Taktlosigkeit eines ungeregelten Geschmaks und einer unvollkommenen Kunsterziehung entgegentraten.

Vierzehntes Kapitel.

Was! Freiheit und Eigenthum aufgeben, niederliegen und sich mit hölzernen Schuhen satteln lassen?

Der Pfarrer von Wakefield.

In dem schwermüthigen, reflektirenden Karakter Warners lag etwas das an Mordaunt erinnerte; hätten sie in unsern Tagen gelebt, so würden vielleicht Beide, der Künstler wie der Philosoph, Dichter geworden sein. Allein, (um hauptsächlich den Leztern im Gesicht zu behalten) damals war Poesie nicht der gewöhnliche Ausweg für tiefe Gedanken oder leidenschaftliche Gefühle. Zwar hatte Gray *), den man in seiner Darstellung so ungerechter Weise der Künstlichkeit und falschen Reize anklagt, in die wenigen Werke, die er der Nachwelt hinterließ, eine Tiefe und Fülle gelegt, die der schönen Literatur seiner Zeit fremd waren, und nach ihm hatte Goldsmith in der rührenden, wenn auch etwas schwächlichen Einfachheit seiner Verse der Poesie einen kurzen

---

*) Thomas Gray, geb. 1716 in London, machte sich vor Allem durch die bekante Elegie auf einen Dorfkirchhof, die unter den Deutschen mehrfache Uebersezer gefunden hat, unsterblich. Seine Oden, worunter ein Theil auch in lateinischer Sprache abgefast ist, gelten für das Beste ihrer Art in der englischen Literatur. Sein Tod erfolgte 1771.

Ruhepunkt von einer zugleich deklamatorischen und machtlosen Schule errungen, und sie auf einen „sonnigen Feiertag" in das Dorfgrün und unter den Schatten des Hagedorns geführt *). Allein war auch den sanftern, weichern Gefühlen ein theilweiser, gelegenheitlicher Erguß erkämpft, so blieben doch diejenigen, welche mehr der Leidenschaft oder dem Gedanken angehören, die tiefen, wilden, glühenden Empfindungen, noch stets ohne „die Musik einer Stimme." Erst dem folgenden Jahrhundert war es vorbehalten das belebende Prinzip – wie wir uns diesen Ausdruk wol erlauben dürfen – in unserer Nationalliteratur wieder herzustellen, das Rauschgold das die französischen Nachahmer statt des antiken Metalls lieferten, wegzuwerfen, die verfälschte Hippokrene gegen den reinen Born Shakespeares und der Natur auszutauschen, Philosophie in die stolze, feierliche Majestät einer geeigneten Musik zu kleiden und der Leidenschaft einen Ausdruk zu geben, der so glühend ist, wie der Gedanke, so schnell wie

*) Oliver Goldsmith, geb. 1728 in Ireland, verfaßte sein berühmtes Gedicht, „der Wanderer" zum Theil während eines Aufenthalts in der Schweiz im Jahr 1754, wohin ihn sein unstätes Leben geführt hatte. Der noch berühmtere Landprediger von Wakefield erschien 1766; das verlassene Dörfchen 1769. Seine Geschichte von England und seine römische Geschichte kamen um das Jahr 1770 heraus. Er starb 1774.

Der Uebersezer.

ihr Impuls. Damals hingegen fand das intellektuelle Vermögen sein Feld in metaphysischen Untersuchungen oder politischen Spekulationen. Jene wie diese waren bisweilen nicht ohne Werth; aber niemals besonders tief. Es war eine keke, freie, wißbegierige Zeit, aber keine worin der Gedanke seine stationären Ufer überfluthet und selbst die gemeinen Dichterblumen voll giest; keine worin Lukrez die Träume Epikurs verkörpert, Shakespeare die Schäze eines fast übermenschlichen Verstandes auf Elfenpaläste und bezauberte Inseln ausgestreut, der Verschönerer dieser gemeinen Erde *)

„Des Geistes Anhauch, der was immer denkt
Und was gedacht wird, seine Bahnen treibt,“

beim Namen gerufen hätte; keine wo Mismuth und Uebersättigung den Menschenschmerz durch ein Pathos geheiligt haben würden, zu welchem Alles, was im unerforschten Weltraum herrlich, gros und liebenswürdig ist, als Schmuk verwendet wird **); keine wo die Betrachtungen eines grosen aber der Wirklichkeit abgewandten Geistes ***) auf Spizfindigkeiten und Zweifeln ein mächtiges, regelloses Gebäude der Dichtung voll dämmeriger Zellen und Wendelgänge, als Hort der wundervollsten Schäze aufgeführt hätte! Es war eine Zeit wo Poesie und Kontemplation ihren

---

*) Wordsworth.
**) Byron.
***) Shelley.

geschiedenen Weg gingen; Wer sich daher zur leztern neigte, ergab sich ihr nur auf der hergebrachten Bahn, und so kam es daß Viele, welche die Natur vielleicht zu Dichtern bestimt hatte, die Zauberin Ueblichkeit in Philosophen oder Kritiker verwandelte. Dies wars was Algernons Studien ihre eigenthümliche Farbe gab, während andrerseits der Geschmak für schöne Künste, der damals allgemein und fast auf gesuchte Weise vorherrschte, die mächtige Fantasie und Ruhmbegierde, welche den Karakter Warners bezeichneten und durchwebten, eher der Malerei, als der seinem Talent eigentlich verwandteren Poesie zuführten.

Wie wir jedoch gesehen, daß die Leidenschaft für Auszeichnung den Hauptunterschied zwischen Clarence und Warner bildete, so endigte in dieser Leidenschaft auch jede Aehnlichkeit Warners mit Algernon Mordaunt. Im Erstern verdrängte sie, als wuchernde, ungesunde Pflanze, den Anwuchs jeder andern Empfindung; in Leztern gezügelt und in Ordnung gehalten, war sie, weit entfernt die umgebenden Tugenden abzuäzen, vielmehr deren Schuz. In Warnern erschien die Ehrbegierde als glühender Wunsch sich durch den erlangten Ruf von der Herde der übrigen Menschen auszusondern; in Mordaunt war sie die Sehnsucht sich durch Dienstleistungen noch enger an seine Brüder zu knüpfen; im Einen erzeugte sie Ekel gegen sein Geschlecht, im Andern Mitleid und Liebe; dem Einen galt Macht als das Merkmal

der Auszeichnung, dem Andern galt das Vermögen Gutes zu thun dafür! Zufrieden mit dieser kurzen aber vielleicht genügenden Sonderung von Karakteren, die niemals mit einander in Berührung geriethen, fahren wir in unserer Geschichte fort.

Warner pflegte jezt in der Regel den ganzen Tag auf seine Arbeit zu verwenden, und nur bei einbrechendem Abenddunkel mit Clarence auszugehen, um durch Bewegung und freie Luft eine kurze Erholung zu geniesen. Oft streiften dann die beiden jungen, freundlosen Bewerber um die Kronen dieser Welt im bunten Menschengedräng durch die erleuchteten Straßen, vertieft in moralisirende Gespräche oder in den Austausch wirrer Muthmaßungen über ihr künftiges Geschik. Oft weilten sie unter dem Säulenvorsprung dieses oder jenes Gebäudes, wo „gejagt mit grosem Schwarm" Lust und Pracht ihre nächtlichen Feste feierten. Aus den geöfneten Fenstern, über die seltenen ausländischen Pflanzen, womit der Reichthum sich in die Düfte des Südens versezt, strömte ihnen Musik zu, und flutete, in der Ferne verhallend, durch die unwürdigen Straßen. Standen die Beiden also schweigend und Jeder seinen eigenen Gedanken hingegeben, beisammen, so krümte sich des Künstlers bleiche Lippe höhnend ein, wenn er hörte wie Gelächter und Laute einer frivolen, hohlen Freude aus dem Gewühl da drinnen hervorbrachen und die Luft aus dem Tönezauber aufschrekten, welche die Musik in sie gelegt. „Diese

Menschen," konte er denn wol zu Clarence sagen, „sind Spielpuppen desselben Fiebers wie wir; wie wir kämpfen und mühen und jagen sie ihr kleines Leben ab, um eine Auszeichnung von ihres Gleichen zu gewinnen. Die Ehrbegierde fast sie wie uns Alle, aber sie streben nach einem andern Ziel als wir; für sie liegt dasselbe in der Ehre eines Tags, für uns in der Unsterblichkeit. Gleichwol strengen sie sich eben so an, werden vom gleichen Durst verzehrt, und würden, Thoren mit ihren güldenen Namen und schimmernden Behängen, sich verächtlich von einer Zusammenstellung mit uns abwenden, während wir in diesem Augenblik über die Aehnlichkeit mit ihnen, die wir nicht leugnen können, mit gerechterem Ekel errötheu."

Von solchen Scenen schweiften sie weiter und hielten, wie sie denn Beide an Gegensäzen ihre Freude hatten, in einem schmuzigen, dunkeln Quartier der Stadt an. Stille Beobachter ihrer Mitmenschen blieben sie hier eines Abends vor einer Gruppe stehen, die irgend ein gemeinsamer Antrieb thierischer Lustbarkeit oder unheiliger Genossenschaft versammelt, und welcher gemeines Laster sein ekelhaftes, abscheuerregendes Gepräg aufgedrükt hatte; hier wollten sie zuschauen und dieser Niederung und Hefe der Menschennatur, in deren Schlund die tausend Ströme der Civilisation ihren Schlamm und Unrath gespült, irgend eine humoristische Bemerkung oder groteske Moral abgewinnen.

„Du siehst diese Bursche,“ sagte der Maler, indem er Jeden mit dem neugierigen Aug seiner Kunst auffaste; „sie sind freilich eine niedere Horde, aber auch im Abgrund des Verbrechens, im Unflath ihres hungrigen Elends haben sie noch einen Durst nach Ruhm, ein Ziel nach dem sie aufstreben. Drunten in jenem Keller, wo ein Pfennig-Lichtstümpfchen auf abgemagerte, vom Wahnsinn des Rausches verzerrte Wangen schimmert; — hier in dieser fauligen Dachstube, aus deren Fenster Du Bettlerlumpen zum Troknen oder vielmehr zum Verschrumpfen in der schimmeligen, schmuzigen Luft aufgehängt siehst: — weiter hin, in diesen Mauern, die, schwarz und dumpf wie die Herzen, die sie bergen, unsre Aussicht auf Armuth und Elend schliesen — selbst dort, im giftigen Kerker, in der Zelle des Missethäters, ja auf dem Blutgerüst hätschelt der Ehrgeiz die Hofnungen oder höhnt die Verzweiflung des Menschen! Ja! die Bewohner dieser Mauern haben ihr gefährliches Spiel der Ehre gespielt, haben „den Würfel des Zufalls“ geworfen, welcher das Laster als Triumph, die Schande als Gewinst einbringt! Wir theilen ihre Leidenschaft, obwol wir sie auf ein besseres Ziel richten.“

Warner hielt einen Augenblik an, da seine Gedanken eine Bahn eingeschlagen hatten, die seinem Innern etwas fremd war, und fuhr dann fort: „Wir haben jezt einen Blik auf die zwei grosen Abtheilungen der Menschen geworfen; die welche in

Palästen schwelgt und die welche die Freude durch Lumpen und dumpfe Hütten entweiht; gestehe, daß beide nur eine ärmliche Ansicht gewähren. Dürfen wir uns begnügen, gegen jene verächtlich, gegen diese ekel zu sein? Oder haben wir nicht vielmehr einen edlern Funken in uns, den wir nur zur Flamme anzufachen brauchen, um immer zu brennen, wenn diese kläglichen Scheinfeuer längst in den Sumpf zurükgesunken sind, aus welchem sie aufstiegen?"

„Aber," bemerkte Clarence, „Du sprichst nur von den beiden Endpunkten; von dem Gipfel der Civilisation, der für eine edlere, kräftigere Frucht zu abgenuzt und kahl ist, und von der Niederung, auf welche die Wolken in Regen und Sturm niederströmen. Blike auf die Mittelhöhe der Gesellschaft; dort ist der Boden fruchtbarer, das Erzeugniß saftreicher."

„Ist es wirklich so?" entgegnete Warner; „verzeih mir, ich glaube nicht: die Mittelklassen sind eben so menschlich, wie die Andern. In ihnen ist die eigentliche Region, das Herz der systematischen, um sich wachsenden, faulenden Habsucht, des wahren Fleischschwamms und Aussazes des geselligen Zustandes: — Argwohn, List, Heuchelei, Knechtsinn gegen Vornehme; Unterdrükung gegen Geringe; wachsfigurenmäßige Nachäffung der Hoflaster; Kieselsteinhärte gegen die Schmerzen der Armuth; Gedanke, Gefühl, Fähigkeiten und Triebe des Menschen, Alles zusammengeeitert in das grose Krebsgeschwür Gewinnsucht:

das ist in der Regel der Karakter der Mittelstände, der ungesäuerten Masse jener Mittelmäßigkeit, welche die Weisheit seichter Seelen so preiswürdig findet. Pah! auch wir gehören zu dieser Klasse, dieser Töpfererde, dieser schäbigen Mischung von Schlamm und Stein; aber Freund, wir wollen Gold in unsern Lehm kneten.“

„Aber sieh einmal,“ sagte Clarence mit einem Fingerzeig auf die Gruppe vor ihnen; „sieh einmal jene unglükliche Mutter, deren Mund noch vor Kurzem die roheste Sprache sinloser, berauschter Verworfenheit ertönen ließ, pflegt jezt ihr Kind mit einem Gepräg von Zärtlichkeit auf der verwelkten Wange und in den hohlen Augen, der die zierlichste Mütterlichkeit der Vornehmen beschämen könte; — und dort jenen Elenden, den wir vor wenigen Minuten in der Schamlosigkeit verhärteten Lasters sich seiner Gewandheit im Stehlen rühmen, und den Beweis davon offenkundig vorzeigen sahen: — sieh, er theilt jezt mit der Barmherzigkeit eines Samariters den Gewinst, für welchen er sein ärmliches Leben aufs Spiel sezte, jenem abgemagerten, hungersichtigen Jungen mit! Nein, Warner, nein! selbst die Masse ist nicht ungesäuert. Selbst die niedrigste Schande ist nicht so bodenlos, daß der Engel des Guten nicht herabsteigen und ihren Abgrund erhellen könte.“

„O über die schwachen Thoren!“ rief der Künstler bitter aus. „Es wäre noch etwas, wenn sie sich

im Verbrechen wenigstens konsequent zeigten!“ Damit umschlang er Lindens Arm und zog ihn fort.

Als das Gemälde unter Warners Hand weiter gedieh, ward Clarence von den Umrissen und dem Ausdruk des Gesichtes, das Jener dem Königstödter Bradshaw *) gegeben, besonders ergriffen.

„Sie sind nur ein unvollkommenes Nachbild des lebendigen Originals, dem ich sie abborgte,“ erwiederte der Künstler als Antwort auf des Freundes Bemerkung über die Strenge jener Züge. „Dieses Original — ein Verwandter von mir — komt noch heut zu mir; Du sollst ihn sehen.“

---

*) Johann Bradshaw, aus einem alten, adelichen Geschlecht stammend, war ein Rechtsgelehrter und wurde zum Präsidenten des ausserordentlichen Gerichtes ernant, das Karl I. zum Tod verurtheilte. In der Folge widersezte er sich Cromwells Versuchen auf die Alleinherrschaft aufs Kräftigste, und weigerte sich standhaft die ihm vom Parlament übertragene Würde eines Oberrichters von Chester niederzulegen und dagegen ein anderes Amt aus den Händen des Protektors anzunehmen. Nach Cromwells Tod ward Bradshaw von der Grafschaft Chester als ihr Repräsentant in das von Richard Cromwell zusammenberufene Parlament erwält, und das folgende Parlament (nach Richards Abdankung) ernante ihn zum Staatsrath und Grossiegelbewahrer. Wenige Tage nachher erkrankte er, und starb noch vor der Wiedereinsezung Karls II.

Der Uebersezer.

Noch sprach Warner, als die fragliche Person eintrat. In der That verdienten Gestalt und Gesicht dieses Menschen, daß sich ein Maler ihrer bemächtigte. In Folge der Eigenthümlichkeit seines Karakters, den wir gleich näher schildern werden, erkünstelte er eine jener Zeit ungewöhnliche Einfachheit der Kleidung, die ihn der Schlichtheit, aber nicht der Reinlichkeit und Ordnung der Quäker annäherte. Das Haar, damals bei allen bessern Ständen ein Hauptgegenstand der Sorgfalt, hob sich wild, struppig und wie in kohlschwarzen Drahtringeln von einer Stirn, auf welche Nachdenken oder Leidenschaft ihre Jahrbücher mit eisernem Griffel eingegraben; der untere, über die Augen heraustretende Theil des Vorderhauptes war seltsam scharf und vorspringend, während die Linien oder vielmehr Furchen unter Aug und Nase einigermaßen auf Erschöpfung und innerliche Müdigkeit deuteten. Zu diesem Ausdruk bildeten jedoch die kräftig zusammengedrükte Lippe, der helle, feste, strenge Blik und die entschlossene, ja trozige Stirn, welcher sich noch auffallend athletische Körperverhältnisse und eine ungewöhnliche Höhe des Wuchses beigesellten, einen widersprechenden Gegensaz.

„Nun, Wolf,“ rief der junge Maler dem eben beschriebenen Ankömling entgegen, „das ist wahrhaftig sehr gütig von Dir, mir eine zweite Sizung zu gewähren.“

„Still Junge!“ antwortete Wolf: „Jederman hat seine schwache Seite, und so gesteh' ich, daß ich

nicht übel damit zufrieden bin, wenn diese verwitterten Züge auch nur in der Einbildung einem der Edelsten unter den Männern zugetheilt werden, welche in der bedeutendsten Gerichtsache, worin je ein Volk als klagführend, ein Tyrann als Verbrecher, eine Welt als Zeugin auftrat, das Urtheil fällten."

Während Wolfs Worten gewann sein schon von Natur schneidendes Gesicht einen noch strengern Ausdruk und dem Künstler gelang es denselben mit ein paar glüklichen Strichen auf die Leinwand zu übertragen.

„Bei all Dem," fuhr Wolf fort, „macht mirs Schande, einer schon an sich leichtfertigen Kunst Vorschub zu leisten, die vollends beinah frevelhaft wird in Zeiten, wo die Freiheit den Kopf zum Entwurf, wie vielleicht die Hand zur Ausführung anderer und edlerer Werke nöthig hat, als die Konterfeiung ihrer vergangenen Thaten auf vergängliche Linnen."

Ein vorübergehender Aerger über die Misachtung seiner Kunst zukte über des Malers bleiche Stirn; aber er rief sich die Sinnesart des Mannes zurük und sezte seine Arbeit schweigend fort.

„Sie sind also der Ansicht, mein Herr, daß in gegenwärtigen Zeiten die Freiheit angegriffen sei?" fragte Clarence.

„Angegriffen!" wiederholte Wolf, „angegriffen!" und sofort seine Stimme plözlich zu einer Art Spott herabsenkend: „ei, seit dem Ereigniß, das

dieses Gemälde darstellen soll, wüste ich nicht, daß auch nur ein einziger Freiheitstral durch das grose Durcheinander widersprechender Vorurtheile und barbarischer Geseze, das wir, Gott steh mir bei! eine glorreiche Verfassung nennen, gebrochen wäre. Die Freiheit angegriffen? Nein, Knabe, — aber es ist eine Zeit wo die Freiheit gewonnen werden könte."

Gänzlich unbekant mit Dem was die Tagespolitik aufregte, so wie mit dem wachsenden, mächtigen Geist, der damals durch die Gemüther der Menschen hin zitterte, schwieg Clarence, aber seine augenscheinliche Aufmerksamkeit schmeichelte dem stolzen Republikaner und er fuhr fort:

„Ja," sprach er langsam, als tränke er aus dem Glauben an Das was er sagte, eine tiefe, strenge Freude in langen Zügen ein: „ja, ich habe die Erde durchwandert und meine Seele an den Flammen erwärmt, die unter ihrer ruhigen Oberfläche verborgen liegen; in der Stadt und in der Wildniß bin ich gewesen, unter den zusammen gepferchten Freveln der alten Welt und den zerstreuten aber kühnen Herzen, die man auf den Bergen und Marschlanden der neuen trift; und in beiden hab' ich jenen Samen gesät gefunden, der aus einem Senftkorn, zu klein für den Schnabel eines Vogels, zu einem Schuz und Schirm für die ganze Menschheit erwachsen soll. Auf die Throne der Könige hab' ich geschaut, und siehe, die Gesalbten waren in Purpur und Herrlichkeit; und unter die Throne

schaute ich, und sah wie Mangel und Hunger und Grimm der Verzweifelung deren Fuß wegnagte. In den Straßen der grosen Stadt stand ich, wo die Freude ein ewiges Jubelfest zu feiern scheint, und sah den Vornehmen schwelgen, während der Bauer Hunger stirbt, und den Pfaffen dem Mammon Altäre bauen, aufgethürmt aus dem Gewinn ächzender Arbeit und gekittet mit Blut und Thränen. Aber ich blikte weiter und sah wie im Hintergrund die Ketten zu Schwertern geschärft werden, das Elend zur Gerechtigkeit zeitigt und der Hunger sich zur Rache verbeißt; — und ich lachte als ich Das sah, denn ich wuste, daß der Tag des Unterdrükten herannahe."

Etwas eingeschüchtert von dem prophetischen Ton, obwol zurükgestoßen von der Sonderbarkeit und dem Ingrimm, die ihm in den Gefühlen des Republikaners zu liegen schienen, fragte Clarence nach einer kurzen Pause:

„Und was von unserem eigenen Land?"

Wolfs Stirn verfinsterte sich. „Die Unterdrükung," sprach er, „war hier nicht so schwer, daher wird die Reaktion auch minder stark sein; die Stände hängen mehr zusammen, daher wird ihre Trennung schwieriger vor sich gehen; die Erpressungen sind nicht so grausam, daher wird sich die Unterwürfigkeit geduldiger zeigen: aber früh oder spät muß der Kampf dennoch kommen; er wird blutig sein, wenn der Streit mit gleichen Kräften geführt wird; mild und lang dauernd, wenn das Volk das Uebergewicht hat."

„Wenn dieses Uebergewicht aber seinen Beherrschern zufallen sollte?"

„So wird der Kampf von Neuem angehen," erwiederte Wolf verstokt.

„Du besuchst wol immer noch die Rednerversamlungen, Vetter?" fragte Warner.

„Ja," entgegnete Wolf, „und bist Du nicht so gänzlich von Deiner eiteln und leeren Kunst in Anspruch genommen, daß Dir jeder edlere Gegenstand gleichgiltig ist, so wirst Du selbst Antheil an einer Sache nehmen lernen, die — ich will nicht sagen Dein Vaterland — sondern die ganze Menschheit betrift. In Bezug auf Euch, junger Mann," (damit kehrte sich der Republikaner zu Clarence) „möcht' ich wol hoffen, Euer Leben habe sich dem höchsten menschlichen Ziel noch nicht abgewandt; ist Dem wirklich so, so komt morgen Abend in unsre Versamlung und erfahret aus würdigeren Lippen, als den meinigen, die Lehren und Hofnungen für welche gute Menschen leben oder sterben."

„Auf jeden Fall werde ich mich wenigstens als Zuhörer, wenn nicht als Lehrling einstellen," erwiederte Clarence lebhaft, denn seine Neugier war angeregt. Eben jezt hatte der Republikaner auch den eigentlichen Zwek seines Besuches erfüllt, stand auf und ging.

Fünfzehntes Kapitel.

Fest soll er Verfolgung leiden,
Sich ein Martyrthum bereiten,
Opponiren kek der Wuth
Des Staats in seiner Racheglut.

Hudibras.

Der Sohn achtbarer, wenn auch nicht vornehmer Eltern, war John Wolf einer von jenen feurigen, kühnen Geistern, von welchen es ist, als streue sie das Schiksal in seiner Voraussicht mächtiger Umwälzungen über verschiedene Gegenden der Erde, selbst wenn dieselben der kommenden Explosion fern liegen, als Boten der Ereignisse aus, an welchen Theil zu nehmen sie die Kraft, wenn auch nicht die Bestimmung haben. Die Zeit worin er vor dem Leser auftrit, ging jener so viel bestrittenen und so wenig verstandenen französischen Revolution bedeutend vorher, über deren erst spätern Eintritt der Herausgeber dieser Geschichte sich eben deshalb wahrhaft freuen muß, weil sie für die Zweke eines Romandichters schon zu sehr durchgesprochen ist. Irgend ein solches Ereignis ward indessen, wenn nicht von dem gewöhnlichen Beobachter vorausgesehen, doch von dem erleuchtetern Auge bereits damals geahnet, und Wolf hatte in Folge eines langen Aufenthalts in Frankreich, wo er mit den unzufriedensten unter dessen freiern Geistern umgegangen war, Hofnung für den glühenden Enthusiasmus gewonnen, der seit Langem die herrschende Leidenschaft seines Wesens bildete.

Kühn bis zur Wildheit, edelmüthig in der Selbsthintansezung bis zum Wahnsinn, unbeugsam in seinen

Ansichten bis zu einem Grad, der sie, troz ihrer Wärme für alle Zeiten unwirksam machen muste, weil sie für die Gegenwart gänzlich unanwendbar waren, gehörte Wolf zu jenen Schwärmern, deren Tugenden das Ansehen von Verbrechen haben und deren Kühnheit für das Bestehen jeder Gefahr durch ihre eigene Unbesonnenheit und Eilfertigkeit harmlos wird.

Nicht unter den Philosophen und Theoretikern Frankreichs hatte er die Stärke seiner Ueberzeugungen gewonnen: was auch ein solcher Umgang für seine Grundsäze hätte wirken mögen, seinen Handlungen wenigstens wäre durch denselben Mäßigung zugeflossen. Der Philosoph kann einem politischen Wechsel zu Hilfe kommen, ihn beschleunigen, aber in keinem Zeitalter und unter keiner Sekte unterstüzt er ein politisches Vergehen *). Allein Wolf wuste wenig von den Philosophen, ja er verachtete sie wahrscheinlich ihres gemäßigten Benehmens wegen: unter schwärmerischen, unwissenden aber fantasiereichen Menschen, vielleicht mächtigen Talenten aber schwachen Geistern, hatte er die Liebe zum Republikanismus gestärkt ohne dessen Natur zu begreifen. Gleich dem Maler Lucians, dessen Schmeichelei den einäugigen Fürsten im Profil darstellte, sah er blos die mangellose Seite an der Sache, und machte das Ganze durch Verstekung der Hälfte schön. Und so

---

*) Das der Ausgabe des Helvetius von 1792 vorgesezte Motto scheint mir eine auffallende Aehnlichkeit mit obiger Bemerkung zu haben:

Ce sont les fanatiques, les prêtres et les ignorans, qui font les révolutions; les personnes éclairées, désintéressés et sensées sont toujours amies du repos.

Boulanger.

besaß er denn, obwol er sich nach seiner Rükkehr nach England unter die gemeine Herde der Reformfoderer mischte, manche Karaktereigenthümlichkeit, die während sie ihn für die Zweke eines psychologischen oder philosophischen Romandichters höchst erwünscht macht, doch dem Leser als Warnung dienen muß die ganze Klasse nicht nach dieser Individualität zu beurtheilen.

Unter jener Klasse, so weit sie England angehörte, sprach sich eine starke Neigung aus, ihre Sache durch Verstandesgründe durchzusezen. Bei Wolf, dessen Kopf in einem sehr losen Verband mit den Denkgesezen stand, war Alles die Ausgeburt sprudelnder Gefühle, die jeden Beweis verwarfen und Deklamation an die Stelle von Vernunftschlüssen sezten. Dies bewirkte eine mächtige, unversöhnbare Trennung zwischen ihm und dem bessern Theil seiner Genossen; denn die Gewohnheit kalter Ueberlegung, sei sie nun auf ein richtiges oder unrichtiges Ziel gewandt, wird das Gemüth nur sehr selten jenen gewaltsamen Handlungen zuneigen, zu welchen Wolf von seinem stürmischen Innern vielleicht angereizt werden mochte, und gibt den Karakteren, für welche sie gewissermaßen die gemeinsame Beherrscherin ist, etwas Methodisches und Gleichartiges. Das Gefühl dagegen — dieser Redner der keine Berechnung zuläst und die Zahmheit ruhiger Gegenüberstellung über den Haufen wirft, — machte Wolf vereinzelt, verlassen, übertrieben in Ansicht und Handlung, sei es auf dem Feld des Guten oder des Bösen, und folglich sehr geeignet für jene starken Lichter und Schatten, welche die Karaktermalerei aus der Gewöhnlichkeit des alltäglichen Lebens hervorzuheben liebt.

Persönliche Verbindungen mäßigen nicht selten das Feuer unserer Begeisterung für das Allgemeine.

Wolf hatte deren keine. Sein nächster Verwandter war Warner und es läst sich leicht erachten, daß er mit dem nachdenklichen, kontemplativen Künstler in sehr geringem Verkehr stand. Nie hatte er geheiratet, noch schien er auch nur zur kürzesten Verfolgung sinlicher Lust von seinem rauhen, einsamen Pfad je abgewichen zu sein. Von unerschütterlicher Rechtlichkeit und schroffer Strenge bot sein moralischer Karakter selbst seinen bittersten Feinden keine Blöse dar; arm bis zum Mangel hatte er unabänderlich jedes Anerbieten der Regierung ausgeschlagen; dreimal eingekerkert und zu schwerer Geldbuße für seine Lehrsäze verdamt, ließ er sich durch keine Furcht vor einer künftigen, keine Erinnerung an eine vergangene Strafe zu Unterdrükung seiner bittern Beredsamkeit oder zu Milderung seines maßlosen Eifers bewegen; gutmüthig bei aller Rauhheit theilte er stets seine dürftigen Mittel mit den weniger ehrlichen und uneigennüzigen Anhängern seines Bekentnisses, und man wuste, daß er sich Tage lang der Nahrung, Nächte hindurch des Obdachs beraubt hatte, um Beides Andern zukommen zu lassen.

So war dieser Mann verurtheilt ein langes, vergendetes Leben hindurch jedes Glük in der Wirklichkeit wegzuwerfen, um einem eingebildeten Gut nachzujagen; vrurtheilt, mit dem wärmsten Wolwollen im Herzen jeder Zuneigung an einzelne Menschen zu entsagen und bis zum Wahnsinn über Beeinträchtigung der Allgemeinheit zu brüten; in edelmüthiger obwol irrthümlicher Hintansezung seines Selbsts Alles einer Freiheit zu opfern, deren Sache er, statt zu fördern, seinem ganzen Wesen nach nur Hindernisse in den Weg legen konte, und während er sich für den Märtyrer einer hohen, unzweifelhaften Tugend ansah, seine Laufbahn mit dem grösten aller menschlichen Verbrechen zu schliesen.

Personen dieser Art, die eher zu bemitleiden, als zu verdammen sein dürften, hat die allgemeine Entrüstung gleichwol von einer gehässigern Seite aufgefast, als sie verdienen. Sie sind Beispiele nicht eines bösen Willens, sondern einer übel geleiteten Menschenliebe, und wirklich verdient Der, welcher unser Glük oder unsere Freiheit selbst durch unkluge und unausführbare Ansichten zu erweitern und zu verallgemeinern sucht, wenigstens unsere Verzeihung in höherem Grad, als die Anhänger des entgegengesezten Extrems, die aus minder rechtlichen Beweggründen und für die Dauer gefährlichern Antrieben die Wolfahrt auf Wenige beschränken, und Beschränkung auf Viele ausdehnen möchten.

Berichtigung.

S. 22, Z. 8 v. u. l. dessen Zauberstab — für ꝛc. statt dessen — Zauberstaub für ꝛc.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lytton, Edward Bulwer Lytton,

Der Verstossene ein Roman

Bd.: 2

Stuttgart (1835)

P.o.angl. 43 ra-37/40
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10745189-7